QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 24. Jahrgang · Nummer 95 · Juni 2019

warum?

Warum ist die Banane krumm?

Ich bin täglich zu Fuss, mit dem Velo, mit dem Tram oder mit dem Auto im Stadtteil IV unterwegs. Im Hinblick auf die Nummer 95 von QUAVIER zum Thema WARUM habe ich mir die folgenden Fragen gestellt:

- *Warum kann man nicht durch den Dählhölzliwald gemütlich Velo fahren?*
- *Warum soll es nicht möglich sein, dass am Egelsee die Menschen verweilen können, ohne die Natur zu beeinträchtigen?*
- *Warum wird das Welttelegrafendenkmal auf dem Helvetiaplatz von Kindern gerne bestiegen und dann im Wasser geplanscht?*
- *Warum müssen Elektrovelos schneller fahren als 30 km/h?*
- *Warum spielen keine Kinder oder Erwachsene auf dem öffentlichen Fussballplatz mit dem Kunstrasen auf der Grossen Allmend?*
- *Warum regeln Verkehrspolizisten den Verkehr an einer Kreuzung viel effektiver als jeder Supercomputer?*
- *Warum hat es entlang dem Dählhölzliwald fünf Tennisclubs mit insgesamt 32 Tennisplätzen?*
- *Warum verhindert der Stadtrat mit einer Motion zur Umgestaltung der Autobahn im Wankdorf den Bypass Bern-Ost?*
- *Warum gibt es in Bern 140'000 Verkehrsexperten?*
- *Warum versucht man, die schönen schwarzen Vögel aus dem Quartier zu vertreiben?*
- *Warum tragen die meisten Menschen dunkle oder schwarze Kleider?*
- *Warum stimmen mich die Klimastreiks der Schülerinnen und Schüler optimistisch?*
- *Warum beobachte ich alle Flugzeuge am Himmel?*
- *Warum befinden sich 57 von insgesamt 84 Botschaften mit etwa 1'200 Personen in unserem Stadtteil?*
- *Warum müssen die Botschaften scharf bewacht werden?*
- *Warum ist das Galgenfeld eines der lebendigsten Quartiere im Stadtteil?*
- *Warum ist die Siedlung Wittigkofen mit ihren Hochhäusern ein so lebendiges Quartier? Und warum erinnert sie mich an die EXPO 64 in Lausanne?*
- *Warum wurde das Kirchenfeldschulhaus noch nicht erneuert?*
- *Warum stehen auf dem Helvetiaplatz insgesamt 64 Verkehrsschilder?*
- *Warum wurden im Hinblick auf die Klimaerwärmung bisher noch keine Palmen gepflanzt?*
- *Oder Bananenbäume mit krummen Bananen!*

Ich wünsche allen Leuten im Stadtteil IV einen schönen Sommer.

Jürg Krähenbühl
Co-Präsident

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Einstein	9
Schulen	10
Zum Thema	12
Porträts	12
Veranstaltungen	16
Multaka	19
Fotoseiten	20
Report Gehirn	23
Füller	25
Kein Denkmal	26
Homestory	29
Neu und Jubiläen	31
Wettbewerb	31
Kleininserate	31

Titelbild:
Warum muss man vor einem Hund ein bisschen warnen . . . ?

Foto:
Lukas Lehmann, Bern

Verkehr

Pilotversuch «Laden im öffentlichen Raum» – nicht am Laubeggplatz

Der Standort der Ladestation im Stadtteil IV wird noch angepasst: Die Einrichtung wird nicht wie in QUAVIER Nr. 94 angekündigt vor der Laubeggschule installiert. Der Stadtteil IV bleibt aber Teil des Pilotversuchs: Die Verkehrsplanung wird diesen Sommer die Standortsuche neu starten und dabei auf den Erfahrungen in den Stadtteilen II (Länggasse) und VI (Bümpliz) aufbauen. Sobald ein neuer Standort vorliegt, wird die Verkehrsplanung der QUAV 4 den Vorschlag unterbreiten. Die e-Mobilität soll sich auch in unserem Stadtteil nicht auf ein Autorennen beschränken. *(pr)*

Neugestaltung Laubeggplatz – aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Im Rahmen des E-Grandprix im Juni 2019 werden am Laubeggplatz bauliche Veränderungen vorgenommen, die nach dem Rennen wieder rückgängig gemacht werden. Die Stadt stellte sich nun die Frage, ob bei der Wiederherstellung Veränderungen vorgenommen werden sollen. Im April fand dazu eine Sitzung mit Vertretungen der Verkehrsplanung, der Schule und der QUAV 4 statt. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es schön wäre, wenn das Schulhaus einen verkehrsfreien Vorplatz erhalten könnte. Dazu müsste jedoch die Busspur verlegt werden, was im Rahmen der Wiederherstellung nicht möglich ist. Eine Umgestaltung des Platzes wird aber nach dem E-Grandprix weiterverfolgt. *(kr)*

Einsprache gegen Tempo 30 in der Elfenau

Fristgerecht ist eine Einsprache gegen das geplante Tempo 30 auf der Elfenstrasse (Abschnitt Thunstrasse – Brunnadernstrasse) sowie der Brunnadernstrasse (Abschnitt Wernerstrasse – Egghölzlistrasse) eingegangen. Beschwerdeführer sind neben dem TCS drei weitere private Parteien. Sie machen geltend, dass die genannten Abschnitte wichtige Durchgangs- und Verbindungsstrassen des Brunnadernquartiers seien, dass mit Tempo 50 der Verkehr flüssig laufe, die Situation übersichtlich sei und keine Sicherheitsprobleme bekannt seien. Ferner orten die Einsprecher eine generelle Tendenz zur flächendeckenden Einführung von Temporeduktionen, und halten fest dass diese, bezogen auf die genannten Abschnitte, rechtlich nicht haltbar seien. Der weitere Zeitplan ist unklar, sicher ist, dass die Einführung von Tempo 30 auf den genannten Abschnitten wohl noch eine Weile dauern wird.

Zu früh gefreut – PUN nach wie vor durch Einsprachen blockiert

Die reich bebilderte Baumfällung in QUAVIER Nr. 94 zeigte zwar eine imposante Aktion, und der mächtige Baum wird, zu Kleinholz verarbeitet, wohl noch manches Cheminée-Feuer nähren. Nur: mit der Realisierung der Pannenstreifenumnutzung (PUN) und dem damit verbundenen Ausbau der Lärmschutzwände hat diese Aktion nicht den geringsten Zusammenhang. Das Projekt zur temporären Schaffung von zusätzlichem Raum für den Verkehr auf dem Abschnitt Muri – Wankdorf ist nach wie vor durch ein Gerichtsverfahren blockiert. Für das ASTRA ist es aus diesem Grund auch schwierig, zum jetzigen Zeitpunkt verbindliche Angaben zum Start der Arbeiten zu machen. Geplant ist, sollte das Projekt in die Umsetzung kommen, die Arbeiten im 2-Schichtbetrieb rund 2 Jahre nach Baubeginn abzuschliessen.

Raum gestalten

Nutzungs- und Gestaltungskonzept der Berner Allmenden

Im Rahmen der QUAV 4-Delegiertenversammlung vom Januar hat Stadtgrün Bern über die Planung der Allmenden informiert . Die Grosse Allmend westlich der Autobahn A6 besteht aktuell aus mehreren, unterschiedlich genutzten Flächen: dem permanenten Messegelände der BernEXPO (1), dem Zirkusplatz (2), dem Hyspaplatz (3), den Fussballfeldern (4) sowie den Parkplätzen (5) entlang der Papiermühlestrasse. Die Kleine Allmend (6), östlich der A6, ist aktuell mit einer Schafweide, Familiengärten und einem Pumptrack weitgehend «grün» genutzt.

Ausgehend vom bestehenden Nutzungs- und Gestaltungskonzept sowie den Ergebnissen aus der Mitwirkung der Quartiere wurden vier thematische Schwerpunkte mit entsprechenden Massnahmenbündeln definiert.

Als erster Schwerpunkt hat sich die ungenügende Qualität des Abschlusses in Richtung Stadt sowie die fehlende Anbindung an die Papiermühlestrasse herauskristallisiert. Dies soll mit einer Vervollständigung und Stärkung der Allee an der Papiermühlestrasse sowie der Umlagerung der Parkplätze in den Untergrund erreicht werden. Die neue Freifläche steht für einen Umnutzung respektive eine Klärung des Raumabschlusses zur Verfügung.

Eine zweite Baustelle sind der Hyspa- und Zirkusplatz, deren Beläge durch die intensive Nutzung stark beschädigt sind. Ausserdem besteht hier ein fliessender Übergang von Hartflächen in Grünflächen, der die räumliche Situation verunklärt: Der Hyspaplatz ist durch die intensive Nutzung nicht mehr als Grünraum und Teil der Grossen Allmend erfahrbar. Hier soll die Zusammenlegung und Neugestaltung von Zirkus- und Hyspaplatz Abhilfe schaffen. Es stehen aktuell drei Varianten zur Diskussion, die bezwecken, den Raum multifunktional und nutzungsoffen zu gestalten.

Drittens wurden der mangelnde Anschluss ans Quartier, die trennend wirkenden Parkplätze sowie die fehlenden Verbindungen innerhalb und zwischen den Allmenden beanstandet. Eine Verbesserung soll die Schaffung eines neuen Ankunftsraums, ohne Nutzungsdruck durch Zirkus, BEA, Messen etc., sowie verbesserte und ganzjährig nutzbare Verbindungswege für den Langsamverkehr (Fussgänger und Velo) bringen. Das vierte Massnahmenbündel sieht vor, auf der Allmend die

Nutzungsvielfalt der Allmenden im Überblick. Plan: zvg

Langsamverkehrsanbindung zu stärken, neue Nutzungsinseln zu schaffen und die Qualität der offenen, extensiven Flächen sicher zu erhalten.

Ebenfalls Teil des Nutzungs- und Gesamtkonzepts ist die Neuordnung der Sportfelder. Aktuell teilen sich Hornusser, Baseballer, Fussballer, Rugbyspieler und viele andere in die Grosse Allmend. Konzepte, wie die Felder auf beide Allmenden verteilt und optimiert werden können, liegen vor. Einfacher wird die Planung aufgrund YBs Interesse an weiteren Trainingsfeldern auf Naturrasen sicher nicht, und auch die Frage, inwieweit Anlagen des Profisports auf der für grüne Nutzung vorgesehenen Kleinen Allmend ihre Berechtigung haben, dürfte nicht einfach zu beantworten sein.

Rand- und Breitensport auf der Grossen Allmend: Rugbyspieler beim Aufwärmen.

Foto: zvg

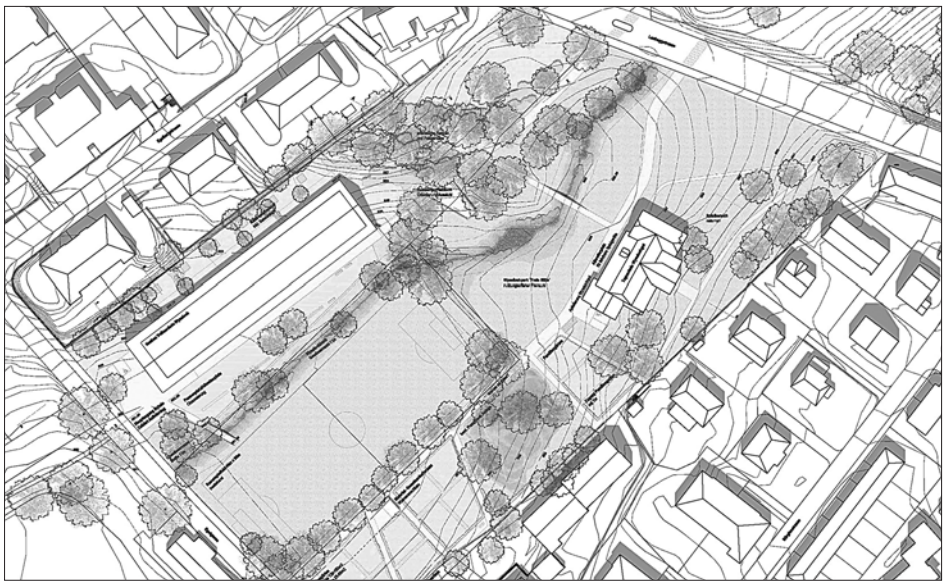
Nächster Schritt für die Wysslochschule: Wettbewerbprämierung

Bis die Laubeggschule den dringend benötigten Schulraum am Standort Wyssloch beziehen kann, ist noch einiges zu klären. Erstens muss eine Zonenplanänderung (s. QUAVIER Nr. 94) die räumlichen Rahmenbedingungen und die rechtlichen Grundlagen für den Schulstandort schaffen. Zweitens muss festgelegt werden, wie der neue Schulstandort aussehen soll. Zur Klärung dieses zweiten Punkts hat Hochbau Stadt Bern in Zusammenarbeit mit Stadtgrün Bern einen Wettbewerb durchgeführt. Er wurde Ende März juriert und die Projekte im Anschluss der Öffentlichkeit präsentiert.

Gegenstand des Wettbewerbs waren die zwei Teilprojekte «Neubau Volksschule und Gestaltung Stadtteilpark» sowie ««Sanierung und Umnutzung Wysslochgut in eine Tagesschule». Vorgabe für die den Neubau war die Schaffung von Raum für 8 Klassen, inklusive Spezial- und Nebenräumen sowie einer Sportgarderobe. Die Verbindung der Aussengestaltung mit dem Entwurf des Schulhaus war mit der Erwartung verknüpft, dass sich die beiden Bereiche «in einem harmonischen Gesamtkonzept zusammen binden und dadurch ein qualitätsvolles Ensemble bilden». Bei der Tagesschule wurde die Erhaltung des denkmalgeschützten Hauptvolumens des Wysslochguts vorausgesetzt.

Gewinner des ersten Bereichs ist das Projekt WO DIE WILDEN KERLE WOHNEN des Teams Bischof Föhn Architekten ETH SIA, Zürich, zusammen mit Parbat Landschaftsarchitektur GmbH, St. Gallen. Als Sieger für die Sanierung und Umnutzung Wysslochgut ging das Projekt PARKER des Teams Büro B Architekten AG, Bern, und extra Landschaftsarchitekten AG, Bern, hervor. Zum Siegerprojekt für das Schulhaus wurde festgehalten, dass es sehr gute Voraussetzungen biete, die gewünschte Qualität einer Schule im Park zu erreichen und mit einer klaren Erschliessungs- und Raumstruktur ein einfaches Gebäudetechnikkonzept ermögliche. Das Siegerprojekt zur Umnutzung des Wysslochguts biete Gewähr, das Konzept in eine «qualitätsvolle und in gewissem Sinne einmalige Tagesschule weiterzuführen». Die Details der Jurierung können dem Bericht des Preisgerichts vom 22. März im Mediencenter der Stadt Bern eingesehen werden: https://www.bern.ch/mediencenter/medienmitteilungen/

Die Zonenplanänderung und die Umsetzung der Siegerprojekte müssen nun die Hürde einer Volksabstimmung nehmen, bevor 2021 die Bagger auffahren dürfen und 2023 der Standort bezogen werden kann.



Plan: zvg

Museumsquartier Bern: Aufbruch zu neuen Ufern

Im Raum zwischen dem südlichen Kopf der Kirchenfeldbrücke und dem Gymnasium Kirchenfeld sind nicht weniger als 11 Museen und Institutionen konzentriert. Einfallstor in dieses Gebiet bildet der unwirtliche, von Verkehr und Welttelegrafendenkmal dominierte Helvetiaplatz. Dessen Neugestaltung hat bereits die Wettbewerbsphase durchlaufen: das Siegerprojekt «Coquille Saint-Jacques» wurde am 1. Mai der Öffentlichkeit vorgestellt, es soll bis 2023 umgesetzt sein. Die Konsolidierung des an den Platz anschliessenden Areals ist hingegen weniger weit gediehen: Ende April wurde eine Machbarkeitsstudie präsentiert, die die Vision verdichtet, in Bern ein Museumsquartier von internationaler Ausstrahlung zu schaffen. Es soll nun eine gemeinsame Erklärung der Institutionen und bis am 5. Juli eine Vernehmlassung folgen. In den Jahren 2019 und 2020 wird das Vor-

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärrer, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

Co-Präsidenten:
Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion: Anna Hauser (aha), Rita Jost (rj), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Philipp Richard (pr), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

Inserate: Länggass Druck AG, Länggassstr. 65, Postfach 726, 3000 Bern 9, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 14.8.2019

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak) keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, events@quavier.ch

QUAVIER Nr. 96, September 2019, ist dem Thema **«REIF»** gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 21.8.2019

Erscheinungsdatum: 13.9.2019

haben in thematischen Arbeitsgruppen und unter Einbezug der Quartiervertreter konkretisiert. Im Herbst/Winter 2020 soll dann ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben werden.

Wie Christophe von Werdt (Vertreter Kleiner Burgerrat) anlässlich der Präsentation für die QUAV 4 betonte, handle es sich um eine Machbarkeitsstudie und nicht um eine Planung. Kern des Vorhabens sei es, nach inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Potenzialen zu suchen und diese auszubauen respektive zu realisieren. Die hierfür erforderlichen baulichen Massnahmen seien als Folge dieses Prozesses des Zusammenrückens zu verstehen. So sind die in den Medien genannten Kosten von 250 Millionen Franken klar als Maximalvariante zu verstehen. Der Betrag beinhaltet 50 Millionen Franken für die dringend notwendige Sanierung des Historischen Museums sowie 50 Millionen Franken für ein neues Depot. Die restlichen 150 Millionen Franken seien für das eigentliche Museumsquartier Bern vorgesehen. Die Varianten sowie Informationen zu den Eckpunkten dieser Studie können unter www.mqb.ch eingesehen werden.

Allen Beteiligten ist klar: es handelt sich um ein ambitioniertes Projekt, das die einmalige Chance bietet, die Museen und Institutionen an den neu gestalteten Helvetiaplatz anzubinden sowie ein städtebaulich interessantes und wertvolles Ensemble zu schaffen. Ein langer Atem wird von allen Beteiligten erwartet: vor 2028 ist nicht mit einer Übergabe an das Publikum zu rechnen.

Die Delegierten der QUAV 4 haben das Projekt mit grossen Interesse aufgenommen. Kritische Stimmen gab es zum Vorgehen, im Grossen und Allgemeinen zu starten, anstatt mit kleinen und gezielten Interventionen (und wesentlich bescheideneren Mitteln) kurzfristig eine Verbesserung zu erzielen. Auch bedauert wurde, dass die Studie das Kunstmuseum als Leuchtturm der bernischen Museumslandschaft nicht ins Museumsquartier integriert. Dies scheitere jedoch am Raumbedarf, der im Museumsquartier schlicht nicht realisierbar sei, und an der Tatsache, dass der damit frei werdende (und denkmalgeschützte) Stettlerbau, da als reiner Museumbau konzipiert, de facto nicht umnutzbar ist.

***Warum** stehst du noch hier, **Löschgeräthschafts-Magazin No. XIX**? – Weil ich als **schützenswert** gelte! 1921 sollte ich um 18 m südwärts verlegt werden. Da erhoben der Kirchenfeldleist und 12 Nachbarn Einsprache; sie wollten mich aus ästhetischen Gründen weghaben und ins obere Kirchenfeld verbannen. Die Stadt lehnte das ab: Das Strassenbild werde nicht «nachteilig beeinflusst»; das Gebäude werde aufgefrischt und näher ans Trottoir gestellt, «damit nicht ein Ablagerungsplatz für Unreinlichkeiten entsteht». Wegen der hohen Gebäude ringsum könne «im Jnteresse der Dienstbereitschaft der Feuerwehr» von einer Entfernung aus dem untern Kirchenfeld «nicht die Rede sein». Im Magazin war damals eine mechanische Leiter versorgt; heute dient es als Lager für «Park- und Eventmaterial» des Historischen Museums. (Akten Stadtarchiv, merci).* Foto: ar

2. Informations- und Mitwirkungsanlass zur Arealentwicklung Elfenau

Am **26. August 2019** bietet Stadtgrün Bern allen Interessierten erneut die Möglichkeit, sich über den Stand der Planung rund um den vorgesehenen Umbau des Werkhofs, die Zukunft des Bauernbetriebs und die Weiterentwicklung von Gastronomie und Veranstaltungen in der Parkanlage Elfenau zu informieren und Ideen einzubringen.
Ort: Grosse Orangerie, Elfenauweg 94
Uhrzeit: 18 Uhr

Beschwerde zur Villa Bomonti

Wie in QUAVIERNr. 94 berichtet, wurden alle Einsprachen, darunter die der QUAV 4, gegen das Baugesuch zur Umnutzung der Villa Bomonti am Kalcheggweg 12 abgewiesen. Da der Stadtteil IV von der Botschaftsproblematik und den ausufernden Sicherheitsdispositiven besonders betroffen ist, befürwortet die QUAV 4 schon lange eine speziell ausgeschiedene Botschaftszone, muss aber immer wieder feststellen, dass es in der Regel keinen Weg gibt, den Verkauf wertvoller und identitätsstiftender Liegenschaften an fremde Staaten zu verhindern. Eine Gruppe von Anwohnern, zusammen mit dem Kirchenfeld-Brunnadern-Elfenau Leist und dem Verein Bern bleibt grün zeigt sich jedoch kämpferisch: Sie ziehen den Entscheid weiter, nun muss sich die kantonale Baudirektion mit dem Fall befassen. *(pr)*

Videoüberwachung des Bomontiwegs

Nachdem die VR China neben ihrem Botschaftsgebäude am Kalcheggweg 10 auch die Villa Bomonti am Kalcheggweg 12 erworben hat und diese ebenfalls als Botschaftsgebäude betreiben will (s. o.), liegt der Bomontiweg («Schnäggegässli») zwischen den beiden Botschaftsarealen. Er gehört zwar zur Villa Bomonti, die Stadt Bern hat aber ein Wegrecht, und der Durchgang ist öffentlich. Er bildet eine wichtige Fussgängerverbindung zwischen dem Brunnadern- und dem Elfenauquartier und dient auch als Schulweg zur Manuelschule. An der Umzäunung der Liegenschaften wurden Videokameras installiert, mit denen sich der gesamte Verkehr auf dem Bomontiweg überwachen lässt. Die Passanten können der Überwachung nicht ausweichen, sondern werden gezwungenermassen von den Kameras erfasst.

Jede Videoüberwachung des öffentlichen Raumes ohne gesetzliche Grundlage und Zustimmung der zuständigen Behörden verletzt den Datenschutz, d. h. die Privatsphäre und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung aller Betroffenen – hier umso einschneidender, als die Überwachung für einen

ausländischen Staat erfolgt. Der Kirchenfeld-Brunnadern-Elfenau-Leist ist daher an die kantonale Datenschutzaufsichtsstelle gelangt, mit dem Antrag, den Fall von Amts wegen abzuklären und den Datenschutzbestimmungen Nachachtung zu verschaffen. *(ar)*

Einsprachen gegen Werbebanner für den Tierpark

Der Tierpark hat geplant, auf dem Zugang von der Thormannstrasse zum Vivarium zusätzliche auf den Tierpark hinweisende Werbebanner zu platzieren. Die Realisierung sah vor, die Werbeflächen quer über den Gehweg an beidseitig gesetzten Pfosten zu spannen. Gegen dieses Vorhaben hat die QUAV 4 Einsprache erhoben und sich mit der Leitung des Tierparks zur Ausarbeitung eines Kompromisses getroffen. Die Lösung besteht nun aus drei Bannern: eines zu Beginn, gut sichtbar von der Bushaltestelle, d. h. ausserhalb des Walds (bestehender Standort), eines beim Eingang zum Vivarium und eines beim Restaurant. *(pr)*

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

Von Menschen für Menschen

Weitere Verzögerung für die Bar au Lac

Wie berichtet wurde, hat der Regierungsstatthalter eine fünfjährige Ausnahmebewilligung für die Bar im ehemaligen Entsorgungshof beim Egelsee erteilt. Geknüpft ist die Bewilligung unter anderem an die Auflage, keinen Take-away anzubieten und den Betrieb auf die Sommermonate zu beschränken. In der ersten Saison 2017 stiess das Angebot auf reges Interesse im Quartier; die Wiederaufnahme und Fortsetzung des Betriebs über mehrere Saisons böte die Chance, das Konzept quartiergerecht weiter zu entwickeln.

Gegen diese Bewilligung ist eine Beschwerde eingegangen. Die Beschwerdeführenden befürchten, dass die Emissionen der Bar au Lac das Ökosystem «Egelsee» über Gebühr strapazieren, geben zu bedenken, dass der Betrieb grundsätzlich nicht zonenkonform sei und dass es problematisch sei, eine Nutzung zuzulassen, die auf einer noch nicht bewilligten Zonenplanänderung beruht. Für Juristenfutter ist also gesorgt. Dass die Bar ihre Türen im Sommer 2019 öffnet, scheint unwahrscheinlich.

Derweil haben mehrere hundert Quartierbewohner in einem «Flash-mob» spontan ihre Unterstützung für eine quartierorientierte Nutzung des Entsorgungshofs zum Ausdruck gebracht. Mit massvollem Abstand hat die Kantonspolizei das bunte Treiben im sonst als verschlafen geltenden Quartier mitverfolgt. Auf wessen Konto der Flug einer Kameradrohne ging, konnte leider nicht eruiert werden. *(pr)*

Instagramtaugliche Bilder oder Big Brother? Auch eine Drohne war im Einsatz. Foto: zvg

Kundgebung aus dem Nichts: Flash-mob auf dem Areal des alten Entsorgungshofs. Foto: zvg

Das Burgfeld hat seinen Pumptrack

Das Burgfeldquartier ist neuerdings ein Geheimtipp für Pumptracker. Der Name Pumptrack bezieht sich auf eine Besonderheit solcher Rundkurse für Velos und andere rollende Fahrzeuge: Die Benutzer absolvieren mit ihren Fahrzeugen die asphaltierte Wellenbahn ohne Pedalantritt. Geschwindigkeit holen sie sich ausschliesslich mit rhythmischen Pumpbewegungen des Körpers.

Der Parcours auf der Kleinen Allmend ist dank Initiative aus dem Quartier entstanden. Er ist 85 Meter lang, wurde von Profis angelegt und ist im Oktober in Anwesenheit von Stadtpräsident Alec von Graffenried eingeweiht worden. Seither zieht der Parcours täglich zwischen 10 und 50 meist jugendliche Mountainbiker, Kickboarder und Scooterfahrer an.

Die Anlage bietet jedoch mit Sandkasten, Grillplatz, Tischen und Bänken auch für BesucherInnen ohne rollenden Untersatz eine attraktive Erholungs- und Spielzone.

Zwischennutzung auf der kleinen Allmend: Kickboarder am Start des neuen Pumptracks. Foto: zvg

Die Anlage ist als Zwischennutzung deklariert und soll die Kleine Allmend zwischen Bolligenstrasse und Mittelholzerstrasse beleben. Die Stadt hat mit dem Bau dieses Spielplatzes ein fast 100-jähriges Versprechen eingelöst. Im Quartierarchiv kann man nachlesen, dass in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts erstmals Pläne für einen Spielplatz auf der Kleinen Allmend eingereicht wurden. Nun ist er Tatsache geworden. Sehr zur Freude der Kinder und Jugendlichen im Quartier. *(rj)*

Treffpunkt Wittigkofen – Lichtblick

Der Treffpunkt Wittigkofen dient als Gemeinschaftszentrum der gesamten Bevölkerung im Quartier und bietet auch vielen Drittnutzer-

Innen Unterkunft – Quartierverein, Kultur-Arena, vbg, Französische Schule, etc. Wie andere Kirchgemeindehäuser von einschneidenden Sparmassnahmen betroffen, wurden für den Treffpunkt Schritte zur Rettung unternommen (s. QUAVIER Nr. 88, Sept. 2017, S. 6). In diese Bemühungen sind auch die QUAV 4, die Stadt, die Burgergemeinde und weitere Akteure einbezogen; der hohe Stellenwert der im Treffpunkt geleisteten Gemeinwesenarbeit ist anerkannt. Nun zeichnet sich eine Lösung ab: Zwar geht der Treffpunkt am 1. Juli 2019 zur RefBernImmo AG (RBI AG) über, der Betrieb wird aber sicher bis Ende 2019 weitergeführt, und es laufen zwischen der Kirchgemeinde Petrus und dem Verwaltungsrat der RBI Verhandlungen, welche darauf abzielen, dass der Treffpunkt auch für weitere Jahre wie bisher genutzt werden kann. Das Quartier wurde vom Kirchgemeinderat im JUPI entsprechend informiert. *(ar)*

Ordentliche Geschäfte der QUAV 4

Wie jedes Jahr hat die die Delegiertenversammlung im März über die ordentlichen Geschäfte der Quartierkommission befunden. Die Unterlagen inklusive dem Revisionsbericht wurden der Dialog Treuhand rechtzeitig verschickt, weder von der Revisionsstelle noch der Delegiertenversammlung sind hierzu Fragen eingangen. Die Delegierten sind dem Antrag des Vorstands gefolgt und haben die Rechnung, die mit einem kleinen Gewinn von Fr. 2'323.41 abschliesst, einstimmig angenommen. Der Verwaltung, bestehend aus Vorstand, Co-Präsidium und der Geschäftsleiterin, wurde per Applaus Décharge erteilt. Bis zum Wahljahr bleibt der Vorstand unverändert mit Erika Reber (SOML), Richard Pfister (GLP), Jürg Krähenbühl (AnwohnerInnenverein Werner-/ Staufferstrasse), Hans Ulrich Gränicher (SVP) sowie Christine Fach (Nachberegruppe Obstberg) besetzt. Der Vorstand hat Sabine Schärrer für ein weiteres Jahr mit der Geschäftsführung beauftragt.

Neues zur Überbauung des Tramdepot-Areals

Die Geschichte des Projekts zur Überbauung des Tramdepot-Areals ist um ein Kapitel reicher. Nach einem Architekturwettbewerb 2013, einer Volksabstimmung 2015, Abtretung des Baurechts an eine Bietergemeinschaft von Gebäudeversicherung (GVB) und der Wohnbaugenossenschaft wbg8 im Jahr 2016 sowie der Einreichung des Baugesuchs Ende 2018 hat eine Gruppe von Anwohnern aus dem Murifeld eine städtische Initiative lanciert, die nichts anderes anstrebt, als das Projekt zu stoppen, um «dem Areal eine neue Perspektive zu geben».

Obwohl es sich beim Projekt von GVB und wbg8 um ein nicht profitorientiertes Unterfangen handelt, das grossen Wert auf die Gemeinschaft in der neuen Überbauung legt und eine qualitätsvolle sowie nachhaltige städtische Verdichtung anstrebt, monieren die Initiaten, dass ein Freiraum, ein «städtischer Dorfplatz» verschwinde, den die Stadt leichtfertig und unter dem Deckmantel der Verdichtung hergebe. Auch basiere die Volksabstimmung von 2015 auf einer Lüge, da in den Abstimmungsunterlagen von einem «ungenutzten Areal, auf dem nichts abgerissen werden müsse» die Rede gewesen sei.

Die Stadt will über die Gültigkeit der Initiative erst entscheiden, wenn die erforderlichen 5'000 Unterschriften fristgerecht eingehen. Tatsache ist, dass die Initiative zu spät kommt, da die Baurechtsverträge abgeschlossen und rechtsgültig sind. Im Falle eines Erfolgs der Initiative müssten die Baurechtnehmer enteignet werden, wofür keinerlei Rechtsgrundlage besteht. *(pr)*

QUAVIER WAR HIER

Von Einstein, Tumarkin und Tobler

Der Rundgang «Kluge Köpfe – Kunstvolle Bauten» von StattLand lädt ein zu einem Spaziergang quer durch die Länggasse. Dabei erfahren die Teilnehmenden Wissenswertes über historische Gebäude und die klugen Köpfe, die darin forschten und lehrten.

Der Rundgang beginnt vor dem Hauptgebäude der Universität Bern. Heute sind rund 18'000 Studierende an der Uni Bern immatrikuliert. 57% davon sind Frauen, wobei die Anzahl der Professorinnen gerade mal bei 24% liegt. So viel zum Thema Gleichstellung der Geschlechter. Doch warum befinden sich die meisten Fakultäten der Uni Bern eigentlich in der Länggasse? Die alte Hochschule, Vorläuferin der Universität Bern, stand nämlich einst auf dem Grundstück des heutigen Kultur Casinos. Doch durch das stetige Wachstum der Hochschule wurde mehr Platz benötigt, und 1904 erfüllten sich Kanton und Universität einen alten Traum: ein neues Hauptgebäude mit Blick auf die Alpen.

Universitätsinstitute der Architekten Salvisberg und Brechbühl. Foto: zvg

Unter den klugen Köpfen, die an der Uni Bern lehrten, war auch Albert Einstein. Von 1908 – 1909 unterrichtete er als Privatdozent und da er zu jener Zeit auch beim Patentamt tätig war, fand seine erste Vorlesung «Molekulare Theorie der Wärme» jeweils samstags von 7 bis 8 Uhr morgens statt – und verzeichnete beim ersten Mal lediglich drei Zuhörer. Noch vor Einsteins Zeit als Dozent wurde die Philosophin Anna Tumarkin 1898 als erste Frau in Bern habilitiert. Sie war es auch, die als allererste Professorin Europas das Recht hatte, Doktoranden sowie Habilitanden zu prüfen und im Senat Einsitz zu nehmen. Tumarkin wurde 1937 mit dem Theodor-Kocher-Preis ausgezeichnet und setzte sich nach Erhalt der Schweizer Staatsbürgerschaft zudem massgeblich für das Frauenstimmrecht ein.

Weitere Stopps des 80-minütigen Rundgangs erfolgen bei den Institutsneubauten der Architekten Salvisberg und Brechbühl (dieselben Architekten, die auch das ehemalige Säuglings- und Mütterheim in der Elfenau erbaut hatten), sowie im alten Anatomie Hörsaal, wo man sich in der Zeit augenblicklich um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt fühlt. Die Tour endet im Gebäude der Unitobler und auch hier gibt es wieder viel Wissenswertes zu erfahren: Bis ins Jahr 1984 war das heutige Unigebäude nämlich die Produktionsstätte der weltberühmten «Toblerone» – ein Kompositum aus dem Namen des Chocolatiers Theodor Tobler und Torrone, dem italienischen Wort für Honig-Mandel-Nougat. Die Studenten hatten damals also ein wortwörtliches «Schoggi-Läbe» oder wie Bernhard Stirnimann so schön sang: «Mys Käthi schmöckt nach Schoggola, si schafft bim Tobler z Bärn». Passend dazu verteilt der Stadtführer allen Teilnehmenden ein Mini-Toblerönchen – ein süsser Abschluss eines sehr empfehlenswerten Rundgangs. *(as)*

Manuelkonzert 2019

Jedes Jahr veranstaltet die Manuel-Schule ein Schülerkonzert - normalerweise in der Aula. Wegen des Umbaus wurde es diesmal in den grossen Saal des Zentrums Wittigkofen verlegt. In der letzten Woche vor den Frühlingsferien begannen die intensiven Proben auf der Bühne.

Die Schülerinnen und Schüler pendelten jeweils zwischen Wittigkofen und Manuel hin und her. Für einige war es das erste Mal, dass sie das Quartier Wittigkofen besuchten und auf einer grossen Bühne stehen durften, um zu performen. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen, und es wurde fleissig geübt. Am 4. April. 2019 fand das Konzert schliesslich statt. Der Saal war mit ehemaligen Schülern, Eltern, Grosseltern und Mitschülern gut gefüllt. Eine Klasse nach der anderen präsentierte ihren selbst ausgewählten und erprobten Song. Die Stimmung war ausgelassen, fröhlich, und die Schüler waren mit Begeisterung und Freude dabei. Dank dem freiwilligen Schülerrat und der Mithilfe des Elternrates konnten wir im Vorraum sogar einen Kiosk aufbauen und selber gemachtes Essen und Hot-Dogs verkaufen. Das Konzert wurde von 16 Kameras gefilmt und wird nun von Aron Andrijanic, einem ehemaligen Schüler, zusammengeschnitten. Das Musikfest 2019 war ein grosser Erfolg.

Leona Schweizer und Stella Baumann, Klasse 9

Plus chaudes que le climat!

QUAVIER hat sich mit zwei Gymnasiastinnen über Klimademos und Umweltschutz unterhalten. Joanna Büchler geht ins Kirchenfeld, Salma Flügel in den Muristalden.

QUAVIER: Warum macht ihr euch Sorgen wegen der Klimaerwärmung?

Joanna: Weil es der nächsten Generation gegenüber nicht fair ist, ihr eine solche Welt zu hinterlassen. Wir wollen mehr Druck auf Politik und Wirtschaft – vor allem auf die Politik – damit sich etwas ändert.

Salma: Ich weiss nicht, was ich ergänzen soll. So ist es.

Q: Wie stellt ihr euch die Zukunft vor, wenn wir so weitermachen wie bisher?

J: Unsere Generation wird wahrscheinlich noch recht normal weiterleben können. Man kann es ja nicht so genau vorhersagen. Also heiss wird es schon. Wenn wir 60 sind, ist es wahrscheinlich schon nicht mehr so cool für uns. Aber die nächste Generation wird von klein auf damit leben müssen.

S: Ich habe Angst davor, keine Kinder haben zu können. Weil ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann, eine Familie zu gründen.

Q: Ihr befürchtet gar nicht so sehr, dass es für euch selber schon grosse Veränderungen geben wird?

S: Nicht so drastische. Aber ich habe auch Angst um die Tiere. Ich habe ein Video gesehen von einem Walross, das einen Felsen hinunterstürzt, weil es kein Eis mehr gibt. Wenn das Eis weg ist, ist es für immer weg.

J: Ja, die Tiere können am wenigsten dafür.

S: Und die armen Menschen, die sich nicht wehren können. In den Inselstaaten zum Beispiel.

J: Aus ärmeren Ländern, die jetzt schon stark von der Klimaerwärmung betroffen sind, werden viele Flüchtlinge hierher kommen. Und in fernerer Zukunft wird es noch weniger Platz zum Leben geben.

Q: Ich nehme an, dass die Klimaerwärmung nicht euer einziges Umweltanliegen ist?

Die Klimademo vom 6. April 2019 startete auf dem Helvetiaplatz.

J: Nein, schlussendlich hängt alles zusammen. Plastikverbrauch, Urbanisierung – das sind alles Dinge, die man herunterschrauben sollte.
S: Allgemein den Luxus.

Q: Habt ihr konkrete Forderungen an die Politiker?
J: Ich finde die drei Forderungen des Klimastreiks gut: Nationaler Klimanotstand, null Treibhausgasemissionen bis 2030 und Klimagerechtigkeit. Aber ich finde es ebenso wichtig, dass die einzelnen Menschen an sich arbeiten.

Q: Und was tut ihr selber, um umweltfreundlicher zu leben?
J: Ich versuche, nichts Neues zu kaufen, kein Fleisch zu essen und auch auf Produkte von Firmen wie zum Beispiel Nestlé zu verzichten, was ja nicht so schwierig ist. Und Kleider brauche ich auch keine neuen mehr, weil ich nicht mehr wachse.
S: An Joanna kann man sich ein Beispiel nehmen. Ich bin noch nicht so weit. Aber es ist gut, jemanden zu haben, der einem zeigt, wie einfach es eigentlich ist. Ich habe nun probiert, die Familie einzubinden. Das macht es auch leichter. Wir schauen nun mehr beim Essen, kaufen Dinge, die nachhaltiger sind, oder achten zum Beispiel darauf, nicht mehr mit Röhrli zu trinken. Ich habe meine Mutter gebeten, mir mein Znüni statt in einem Plastiksäckli in einem Tupperware mitzugeben.
J: In meiner Familie funktioniert es noch nicht so gut. Meine Mutter braucht viele Plastiksäckli und kauft oft Petflaschen, obschon sie nur Wasser ohne Blätterli trinkt. Ich habe ihr zum Muttertag eine Trinkflasche geschenkt und hoffe, dass sie diese nun mit Brunnen- oder Leitungswasser füllt, statt Mineralwasser zu kaufen. MeineSchwester bestellt nun immerhin nicht mehr eine ganze Pizza, wenn sie sie nicht aufessen mag, und schaut vor allem beim Fleisch auf Bio und dass es aus der Schweiz kommt. Selber esse ich kein Joghurt mehr und nur noch wenig Käse, aber ich habe sehr gerne Milch. Ich versuche schon länger, weniger Milch zu trinken, aber das fällt mir sehr schwer.

Q: Ist Reisen auch ein Thema für euch?
S: Das ist für mich ein Problem. Ich spiele ziemlich gut Cello und das ist mit Reisen verbunden. Ich bin zum Beispiel diesen Sommer für einen Auftritt nach New York geflogen. Das war super für meine Karriere, deshalb kann ich nicht darauf verzichten. Habe aber ein schlechtes Gewissen. Das ist ein Clinch. Die Musiker müssten entscheiden, in ihrem Land zu bleiben, aber es ist Tradition, dass man in verschiedenen Ländern auftritt. In den Ferien fahren wir dafür oft einfach in die Berge.

J: Ich fliege nicht mehr. Das ist nicht ein grosser Verzicht für mich, aber für meine Familie schon. Wegen mir sind wir im Frühling nicht nach Italien geflogen.

Q: Was macht ihr sonst, um einen möglichst kleinen Fussabdruck zu haben?
J: Ich nehme möglichst oft das Velo oder das Trotti statt den Bus. In meinem Zimmer heize ich nicht. Ich bestelle nichts online. Wenn es warm genug ist, laufe ich barfuss herum, weil von den Schuhsohlen bei jedem Schritt Mikroplastik abgerieben wird.
S: Für meine Musiknoten habe ich mir ein Tablett gekauft. So kann ich viel Papier sparen. Ich mache sicher nicht alles, was ich könnte. Aber ich versuche, mein Umfeld aufmerksam zu machen. Da bin ich manchmal auch bitz mühsam. Ich sage den Leuten zum Beispiel, sie sollen doch Pet oder Papier nicht in den normalen Abfall und Zigis nicht einfach auf den Boden werfen. Zuerst fühlen sie sich angegriffen und wollen nichts davon wissen. Aber beim nächsten Mal überlegen sie sich doch etwas. So hat es auf jeden Fall bei mir angefangen.

Q: Ihr versucht also auch eure Klassenkameraden zu erziehen?
J: Ich gehe in den Wirtschafts- und Rechtsgymer. Wenn man da nach dem Klischee geht, sind Leute mit diesem Schwerpunkt eher weniger an der Natur und an der Umwelt interessiert. Ich streite schon manchmal mit meiner Klasse, zum Beispiel über Papierverschwendung. Oder wir haben darüber diskutiert, ob es in der Mensa weiterhin fünfmal die Woche Fleisch geben muss. Die meisten meinten, sie würden dann einfach in die Migros Fleisch kaufen gehen. Obschon ich einen Vortrag über die Probleme der Fleischproduktion gehalten habe. Und nur ich und eine andere Schülerin haben für den Flugverzicht gestimmt. In den anderen Schwerpunkten hat es schon mehr Leute, die zum Beispiel an die Klimademos gehen.
S: In meiner Klasse sind die meisten auch ziemlich ignorant. Viele kommen vom Land. Eigentlich würde ich von den Leuten, die auf dem Land wohnen, erwarten, dass sie eher bisschen naturverbundener sind. Aber sie sind vielleicht eher konservativer erzogen worden. Manchmal bin ich frustriert, aber man kann nicht alle überzeugen. Im Unterricht reden wir zwar über Umweltprobleme, aber zu wenig darüber, was man selber dagegen tun kann.

Q: Wie hat es bei euch angefangen, dass ihr euch für Umweltthemen interessiert?
S: Wie gesagt, hat mich vor allem Joanna damit angesteckt.
J: In der neunten Klasse haben wir im Englisch über den Plastikteppich gesprochen, der im Meer schwimmt. Und im Franz haben wir uns die Klimaerwärmung angeschaut. Da habe ich beschlossen, Vegi zu werden und auch keinen Fisch mehr zu essen. Ich habe mich dann immer mehr hineingesteigert. Das fand ich selbst eine Zeit lang fast übertrieben, aber schlussendlich kann man nie genug gegen die Klimaerwärmung und für die Umwelt machen. Und es ist wichtig, einfach mal mit etwas anzufangen, auch wenn es zuerst nur etwas Kleines ist.

Text und Fotos: Muriel Riesen

Warum riskieren wir, wie die Dinosaurier zu enden?

Die Frage aller Fragen

Es ist unsere erste und unsere letzte Frage, wahrscheinlich ist es schlicht «die Frage aller Fragen». Es ist die Frage des Kleinkinds, die Frage der Verzweifelten, der Enttäuschten, der Verlassenen, die Frage des Forschers, die Frage des Sterbenden, die Frage der Philosophen:

Warum?
Naiv, neugierig, sinnsuchend, herausfordernd, enttäuscht, ergriffen, tadelnd, provozierend … Der Ton mag unterschiedlich sein, die Frage lautet immer gleich:

Warum?
Es ist eine subversive Frage. Vielleicht die subversivste. Denn, Hand aufs Herz: Wollen wir wirklich und immer eine Antwort? Oder gefällt es uns oft auch einfach zu fragen und die Argumente unserer Mitmenschen zu testen. Darum geht es ja meistens auch gleich weiter. Wenn wir die Antworten haben, geben wir uns nicht zufrieden, sondern stellen immer neue Fragen.

Warum?
Die Warum-Frage hat es eben wirklich in sich. Sie sagt: Sag es mir! Ich will es wissen! Ich gebe mich nicht zufrieden mit dem, was ich bereits weiss. Ich frage weiter, weil ich weiss, dass sich hinter jeder Antwort ein neues Universum auftut. Oder weil ich genau weiss, was meine Grossmutter meinte, wenn sie uns fragende Kinder jeweils zu neuen Fragen ermunterte mit dem Satz: «warum, warum . . . wer nicht fragt, bleibt dumm».

Warum?
Wir stellen die Frage in dieser Ausgabe. Dem Stadtpräsidenten, einem Kind, einem Landwirt, einer engagierten Quartierbewohnerin, einem Forscher, einer Pfarrerin, die sagt, sie glaube nicht an Gott. Und wir haben sie auch verschiedenen Quartierbewohnerinnen und -bewohnern gestellt. Diese Warum-Fragen finden Sie auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

Porträts

Meieli Dillier, warum bist du in der Quartierkommission?

Meieli Dillier (62) empfängt uns inmitten von Zügelkartons. Sie wohnt im dritten Stock des Passantenheims der Heilsarmee an der Muristrasse; ihr Ehemann ist dort Leiter. Nun wird das Haus umgebaut und behindertengerecht gemacht. «Ich bedauere den Abschied sehr», sagt Meieli; «wir wohnen seit 1993 da, ich liebe die fantastische Aussicht vom Balkon auf die Alpen. Und auf der Westseite überblicken wir die Altstadt, grossartig! Hier haben wir unsere vier Kinder aufgezogen. Nein, eine neue Wohnung haben wir noch nicht, aber es zeigt sich gewiss eine Lösung», erklärt Meieli vertrauensvoll und seelenruhig. «Natürlich würden wir gern im Quartier bleiben!»

Meieli Dillier auf dem Tavelplätzli, mit Münstersicht statt Alpensicht. Foto: ar

«Eigentlich bin ich ein Landmensch. Mein Vater war Bergbauer und Senn im Oberland. Von dort her bin ich das Zügeln gewohnt, denn jeden Sommer gingen wir z'Alp. Ich wusste schon früh, was ich werden wollte: Krankenschwester. Die Krankenpflegeschule habe ich in Thun besucht. Mein Mann und ich haben 1982 geheiratet. Ursprünglich wollten wir in die Mission – nach Nepal. Als sich diese Pläne nicht erfüllten, sind wir 1990 nach Bern gezogen. Gegenwärtig arbeite ich bei der Spitex – Teilzeit, ich mache Spätdienst. Die vielen Veränderungen und den Druck im Beruf habe ich bis jetzt ausgehalten; wir sind ein Team und verstehen uns.»

«Warum ich in der Quartierkommission bin? Weil mich Barbara Streit von der EVP angefragt hat und ich mich im Quartier daheim fühle. Also habe ich anno 2007 die Nachfolge von Urs Meier angetreten. Mit Sabine, Erika und Oski gehöre ich inzwischen zu den dienstältesten Delegierten. Ja, die Kommission hat sich in den letzten Jahren stark vergrössert. Früher kannten sich alle, man war ‹fasch e Familie›. Nun sind viele Neue am Werk. Manchmal wurde es heftig; es gab Streit um Kleinigkeiten, um Formulierungen im Protokoll etc. Gottlob hat das nun wieder gebessert. Ich selber ergreife nicht häufig das Wort, nehme aber regelmässig an den Sitzungen teil. Ich setze mich vor allem dafür ein, dass wir einen anständigen Umgang miteinander pflegen. In der Kommission lasse ich mich nicht stressen; ich habe genug Aufregungen im Beruf», lacht Meieli Dillier. Danke für das Gespräch. *(ar)*

Warum, Noah, bist du YB Fan?

Noah ist elf Jahre alt, spielt gerne Gitarre, Unihockey und Fussball. Er geht in die 5. Klasse im Schulhaus Manuel und sein Lieblingsessen ist Pizza, am besten mit Ananas bestückt, Pizza Hawaii also. Und Noah ist ein YB Fan. «Aber nicht erst seit die Young Boys den Meistertitel gewonnen haben», stellt er sofort klar. Ihm gefällt die Tatsache, dass YB nicht immer die top Mannschaft ist, denn: «so ist im Vorhinein nicht klar, ob sie Meister werden, und es bleibt immer spannend». Obwohl er noch keine Saisonkarte besitzt, geht Noah die meisten Heimspiele im Wankdorfstadion mit seinen Freunden schauen. Genau das mache ihm am «Fan-sein» Spass. Bei jedem Match mitzufiebern, die Freude am Sieg, aber auch die Enttäuschung bei einer Niederlage gehöre dazu. Besonders, wenn YB gegen eine schlechtere Mannschaft verliert, nerve es ihn, sagt Noah und verzieht das Gesicht.

Noah Liebendörfer, 11 Jahre alt, Fussballspieler und YB-Fan – hier mit YB-Spieler Miralem Sulejmani – wohnt im Murifeld. Foto: zvg

Er selbst spielt seit zwei Jahren beim FC Breitenrain am liebsten als Aussenverteidiger und findet: «Ich bin nicht so der Dribbel-Typ,

dafür erziele ich gute Pässe». Klar würde er sich wünschen, einmal bei den Young Boys in der U12 zu spielen, auch wenn es nur für eine begrenzte Zeit wäre. Ganz schön stolz würde das machen. Noah lächelt. Immerhin hatte er an verschiedenen Probetagen und auch an Heimspielen die Möglichkeit, seine fussballerischen Vorbilder persönlich kennenzulernen. Einen Lieblingsspieler hat Noah aber trotzdem nicht, er finde das ganze Team «cool». Für die Young Boys wünscht er sich, «dass sie in der Championsleague einmal ins 8-tel Finale kommen».

Warum Noah YB Fan ist, kann er auch nicht genau erklären. Weil er in Bern lebt, selber Fussball spielt und, ja, vielleicht, weil fast alle seine Freunde auch für Schwarz-gelb fiebern. «Ohne Fans wäre ja keine Stimmung im Stadion», realisiert er und sitzt deshalb an einem Heimspiel auch lieber in Abteil D anstatt in der Loge. «Wenn man immer nur von der Loge aus den Match verfolgt, ist man gar nicht wirklich mit im Geschehen, und somit auch nicht ein wirklicher Fan», fügt er hinzu. Doch, obwohl Noah ein YB-Fan ist, trifft man ihn nicht immer im Young Boys-T-Shirt. Ein schwarzgelber Schal als Zeichen sollte seiner Meinung nach aber schon dabei sein. Warum die Berner Mannschaft eigentlich schwarzgelb trägt, weiss auch er nicht.

Und was braucht es sonst noch, um ein YB Fan zu sein? «Bärndütsch dänk», meint Noah wie aus der Pistole geschossen und schmunzelt zufrieden. *(aha)*

Warum politisieren Sie, Herr Stadtpräsident?

Das ist es also, das Machtzentrum von Bern: ein schlichtes, aber elegantes Büro im Erlacherhof. An den Wänden moderne Kunst, auf dem Sideboard Aktenberge, schön geordnet. Am Boden in einem Wechselrahmen ein Hockey-Shirt von Mark Streit. Vom grossen Sitzungstisch geht der Blick – über Kieswege und Buchsbaumhecken – ins Grüne: Aareschwelle, Englische Anlagen, Historisches Museum …

Machtzentrum? Alec von Graffenried nimmt sich Zeit für eine Antwort. Stadtpräsident sei ein Traumjob, das finde er nach wie vor, aber seine Macht, die sei ja eher geteilt. Was er mache, sei eigentlich eher «Managen mit viel Sichtbarkeit». Was aber auch nach zwei Amtsjahren offensichtlich immer noch viel Spass macht. «Ja, Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht», gibt er unumwunden zu.

Politik interessiere ihn, seit er lesen könne. Angefangen hat es mit internationaler Politik – der Vietnamkrieg, die Apartheid waren zwei Themen, die den Zehnjährigen beschäftigten – als Student kam dann das Interesse für die lokale Politik. Als Jungjournalist bei Radio Extrabern musste er über alles Mögliche berichten: Tramtaufen, Jungtiere im Tierpark, Sitzungen von Gemeindeparlamenten … «und irgendwie habe ich da plötzlich Gefallen an der Lokalpolitik gefunden».

Doch der Weg ins Stadtpräsidium führte zuerst einmal über die nationale Politik. Als Mitglied der Grünen Freien Liste wurde von Graffenried 2008 in den Nationalrat gewählt. Und 2017 wurde er Stadtpräsident. Aber warum genau politisiert er? Die Antwort kommt spontan und sehr berndeutsch: «Weils fägt!» Er wolle sich engagieren, sich öffentlich einsetzen, er habe Pläne mit dieser Stadt, mit der er sich voll identifiziere. «Und zu merken, dass man etwas bewegen, verändern, verbessern kann, das ist einfach sehr befriedigend und schön.» *Rita Jost*

Warum glauben Sie nicht an Gott, Frau Pfarrerin?

Es ist kurz vor Ostern. Pfarrerin Ella de Groot ist vielbeschäftigt. Das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» hat um ein Interview gebeten, das Echo der Zeit hat sie ins Studio gebeten. Man will vor dem Fest der Auferstehung wissen, warum die Theologin sagt: «Der Himmel ist leer, es gibt keinen personalen Gott.»

Diese Worte sind eine Zumutung. Auch 2019 noch, wo immer weniger glauben, dass ein himmlischer Vater die Welt lenkt und behütet. Herr und Frau Jedermann dürfen das. Aber eine Pfarrerin, ein Pfarrer? Ist Ella de Groot, die Pfarrerin von Muri-Gümligen, eine Atheistin? «Nein», sagt sie bestimmt, «meine Haltung ist nicht atheistisch, sie ist post-theistisch oder post-metaphysisch».

Seit sie vor rund sieben Jahren in einem Fernsehgottesdienst ihre Haltung öffentlich erläuterte, ist sie für die einen die einzig glaubwürdige Pfarrperson und für die anderen schlicht ein rotes Tuch. Sie selber bleibt bei ihrer Überzeugung. Religion ist für sie kein Heilmittel und kein Wunder. Sie will Gott nicht als billigen Trost oder Retter verkaufen. Und doch hat Religion für die studierte Theologin einen Sinn. «Alle Menschen sind ausgestattet mit Vorstellungskraft und Fantasie. Mit Sehnsucht nach Freude, Frieden, Glück. Diese Sehnsüchte kann Glaube befriedigen.» Aber dafür braucht Ella de Groot das Wort «Gott» nicht. Auf Sinnsuche will Ella de Groot in ihren Gottesdiensten und bei der Seelsorge zusammen mit den Menschen gehen. Da-sein, aushalten, wenn es schwierig wird, dem Mitmenschen beistehen. Das ist ihr wichtiger, als von einem Gott als Vater, Erlöser, Retter, dem Allmächtigen sprechen.

Aber wie kommt sie damit bei ihren Kollegen an? Ella de Groot ist überzeugt, dass ganz viele ihrer Pfarrkollegen ähnlich denken, dies aber nicht offen aussprechen. Für sie aber sei es wichtig, dass sie genau das tue. «Ich will authentisch sein, mir selber treu bleiben.» Das verstehe sie unter dem Gelübde, das sie bei ihrer Ordination vor rund zwanzig Jahren abgelegt hat: einen lebendigen Glauben weitergeben. *Rita Jost*

Alec von Graffenried politisiert, «weil's fägt». Foto: M. Castellote

Ella de Groot: Sinnsuche ohne Gott. Foto: zvg

Herr Eike Neubert – warum ausgerechnet die Landschnecke?

Eike Neubert vom Naturhistorischen Museum Bern ist, wie er schmunzelnd sagt, der einzige bezahlte Malakologe der Schweiz. Malakologen erforschen die Weichtiere, von den Schnecken über die Muscheln bis zu den Tintenfischen. Auf meine Frage, wie er ausgerechnet auf dieses spezielle Gebiet der Biologie gekommen sei, erzählt er mir eine kleine Geschichte: «Bei den Bestimmungsübungen im Studium mussten wir mit einem Buch verschiedenste Tiere bestimmen, darunter waren auch Schnecken. Ich ging da so durch und dachte, ich hätte was verstanden . . . bald darauf, unterwegs im Wald, vermochte ich dann aber keine einzige von all den herumliegenden Schnecken zu bestimmen, und das wurmte mich doch sehr. So habe ich begonnen, mich da einzubohren.» Und die Leidenschaft halte bis heute an. Die Vielfalt in der Weichtierwelt sei einfach überwältigend!

Hier im Hause betreue er eine riesige Sammlung, in der selbst er immer wieder Entdeckungen machen könne. Auch kommen immer wieder neue Sachen dazu – es gebe viele Menschen, die gerne sammeln, und deren Sammlungen er dann ins Museum überführen dürfe. Die Erforschung der Sammlung sei ein zentraler Aspekt seiner Tätigkeit.

Als Kurator mache er aber auch Vermittlungsarbeit. Und die scheinbar unspektakuläre Schnecke komme beim Publikum sehr gut an. Man müsse sich bewusst sein, wie stark die Menschen seit jeher auch wirtschaftlich-kulturell mit den Mollusken verbunden seien. «Eine Muschel, schön zurechtgeschliffen, ein gespaltener Ast durch ein kleines Loch auf der Seite gesteckt und mit einem Stift geankert – und man hatte einen Löffel.» Nicht zu vergessen, dass Weichtiere überall auf der Welt ein bedeutendes Nahrungsmittel sind. Aber auch die Schönheit der Schnecken oder Muschelgehäuse faszinierten die Menschen und dienen nicht zuletzt auch als Ideengeber für Architektur und Technik.

Etwas vom Faszinierendsten für ihn sei, wie die Schnecken, von denen viele Zwitter sind, differenzierte Kommunikationsstrategien entwickelt haben, um sich fortpflanzen zu können. Denn wer beim Sexualakt das Weibchen bzw. das Männchen spiele, müsse zuerst ausdiskutiert werden.

Wenn Leute mit Funden zu ihm kommen, werde es manchmal auch lustig. Einmal brachte ein Mann eine riesige tropische Süsswasserschnecke vorbei – die habe er in seinem Garten gefunden; was es doch nicht alles gebe in der Schweiz! «Da hatte sich wohl jemand einen Scherz erlaubt und sein Aquarium geleert. . .»

(jkü)

«Das Innere einer Schnecke ist dem Inneren des Menschen erstaunlich ähnlich.» Der Malakologe Eike Neubert vom Naturhistorischen Museum Bern hinter dem grossen Schneckenmodell. © Lisa Schäublin, NMBE

Warum bist du Landwirt geworden, Kim?

Kim Ferrari ist 25 Jahre alt, im Stadtteil IV aufgewachsen und hat den Kindergarten sowie seine gesamte Schulzeit in der Manuelschule verbracht. Nach der Sekundarschule entschied er sich für eine Ausbildung zum Elektroniker. Ein halbes Jahr nach Beginn brach er die Lehre jedoch ab – Kim sah für sich keine Zukunft in diesem Beruf. Da stellte sich die Frage: Wie weiter? Für ihn war schnell klar: Ich will Landwirt werden! Landwirt? Warum will ein Städter Landwirt werden? «Weil es ein vielseitiger, spannender und herausfordernder Beruf ist», so Kim. Schon als Bub habe er sich für Tier und Technik interessiert. Dieses Interesse kommt wohl nicht von ungefähr: Sein Vater ist nämlich der Geschäftsführer von GEA Farm Technologies – eine Firma, die sich dem Verkauf, der Installation und Wartung von Melkmaschinen und Stalleinrichtungen widmet.

Unterwegs in der Schweizer Landwirtschaft

So begann Kim, der in seiner Freizeit übrigens leidenschaftlicher Schiedsrichter ist, im Jahr 2012 seine dreijährige Ausbildung zum Landwirt. Nach dem Lehrabschluss im Jahr 2015 arbeitete er auf einem Ackerbau-, Milchvieh- und Schafhandelbetrieb nahe des Flughafens Bern-Belp. Ein verlockendes Angebot als Stellvertretender Betriebsleiter zog ihn im Frühling 2016 aber nach Cham in den Kanton Zug. Einem Burnout zufolge verkaufte sein Arbeitgeber jedoch alle Tiere, und Kim sah sich dazu gezwungen, eine neue Stelle zu suchen. Diese fand er in einem kleinen Dorf im Kanton Freiburg – auf einem Grossviehbetrieb, der sich der Milchproduktion, dem Ackerbau sowie der Viehzucht verschrieben hat.

Für mich war schnell klar, dass ich Landwirt werden möchte, da es ein vielseitiger, spannender und herausfordernder Beruf ist. Foto: zvg

Ein vielseitiger Beruf

Seit mehr als zweieinhalb Jahren arbeitet Kim nun in diesem Betrieb. Was er am meisten an seiner Arbeit schätzt? Die Vielseitigkeit: «Man ist gleichzeitig Tierarzt, Gärtner, Mechaniker, Elektriker, Manager, Kaufmann, Hebamme und noch einiges mehr.» Weiter hegt der 25-jährige eine Leidenschaft für grosse und schwere Maschinen wie Traktoren oder Mähdrescher. Sein Wunsch, einmal nach Kanada oder Neuseeland zu gehen, um dort grosse Erntemaschinen fahren zu können, kommt daher nicht ganz überraschend. Und wie steht es um die beruflichen Zukunftspläne? Auch hier hat der junge Landwirt klare Ziele vor Augen: «Es wäre sicher schön, einen eigenen Hof leiten und bewirtschaften zu können.» *(as)*

Bernisches Historisches Museum

ab 19.6. **Bern auf dem Mond** Ausstellung zum Jubiläum der Mondlandung

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Öffentl. Führungen | jeweils So 11 Uhr

Bern in 57 Minuten jeweils Sa 11 Uhr (dt) und Fr 11 Uhr (engl)

Multaka Geflüchtete zeigen das Museum | jeden zweiten So 15–16 Uhr

Yoga im Museum | Di 12.15 Uhr

Entdeckungstouren jed. ersten So des Monats 14–15 Uhr | f. Kinder von 7–12 J.

9./10.7. **Ferienspass** Museum als Kletterwand | 10–12 Uhr | mit Anm.
Ferienspass Yoga f. Kinder | 14–17 Uhr | mit Anm.

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Weltuntergang (Sonderausstellung)

19.6. **Big Five-das grosse Sterben** mit Thomas Burri & Ursula Menkveld | 19.30 Uhr | Anm.

5 Sterne – Einzigartige Funde von Seesternen & Co. aus dem Jura

Dauerausstellungen | siehe www.nmbe.ch

Führungen | Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis zum Vortag

3./4.7. Lukas Rüber: **Laich im Keller** (einheimische Fische)

7./8.8. Beda Hofmann: **Mond und Mondmeteoriten**

4./5.9. Hans-Peter Wymann: **Klimaarchiv Insektensammlung**

1. bis 5.7. **Winterbergs Bestiarium** Nicht von hier (Neuankömmlinge in unserer Tierwelt) | jew. 19.30 Uhr | Vorverkauf: starticket.ch od. VVK-Stellen

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

19.6. **FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr.12.–, Kinder Fr.1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Di Mittag Tel. 031 350 43 04

Alpines Museum der Schweiz

bis 1.9. **Schöne Berge. Eine Ansichtssache**

1.9. **Finissage** 10–17 Uhr
Biwak 24 Echo. Der Berg ruft zurück

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

Geschichte der Psychiatrie / Sammlung Walter Morgenthaler (Dauerausstellungen)
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@upd.unibe.ch, www.psychiatrie-museum.ch

Veranstaltungshinweise bitte bis 14.8.2019 an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch.
Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.
Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

Kunsthalle Bern

bis 14.7. **Amelie von Wulffen**

14.6. **Sommerfest** 17 Uhr

25.6. **Führung** mit Kaffee u. Kuchen | 14 Uhr

26.6. **Kunstgeheimnis** | 14–16 Uhr | für Kinder von 6–11 J. | Anm. bis 24.6.

2.7. **Führung** mit Mittagessen | 12.30 Uhr | Anm. bis am Vortag

14.7. **Führung** | 14 Uhr

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Zentrum Paul Klee

bis 1.9. **Kandinsky, Arp, Picasso . . . Klee & Friends**

bis 4.8. **Ekstase**

ab 23.8. **Jenseits von Lachen und Weinen**. Klee, Chaplin, Sonderegger

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr, Di 12.30–13 Uhr **Kunst am Mittag**
So 10.30–11.45 Uhr **Familienmorgen** (Kinder ab 4 J.)

Kindermuseum Creaviva

bis 1.9. **5 Freunde**

Offenes Atelier | Di–Fr 14 u. 16 Uhr, Sa/So 12, 14 u. 16 Uhr | für Menschen von 4-88 Jahren (bis 8 J. in Begl. Erwachsener)

Fünfliber-Werkstatt | 10–16.30 Uhr | für Fam.

29.6./27.7. **Mit Klee ins Wochenende** (Erwachsenenkurs) | 9.30–12 Uhr | mit Züpfe und Kafi | ab 18 J.

9. bis 12.7. **Jeden Tag ein bisschen Kunst – Freunde**

16. bis 19.7. **fürs Leben** (Ferienkurs) | 9.30–16 Uhr | für Kinder

23. bis 26.7. von 7–12 J.

16. bis 18.7. **creaTiV!** – Trickfilme selber machen (Ferienkurs) | 9.30–16 Uhr | für Kinder u. Jugendl. von 11–16 J.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtland 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Campus Muristalden Muristrasse 8

café philosophique jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro

1.9. mit Detlef Staude

Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

StattLand alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

8.6. Berner Brücken | 14 Uhr | Haltestelle Bärengraben (Bus 12) bis Altenbergsteg

19.6. Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv

29.6. dito | 14 Uhr

20. bis 22.6 Bern Elfenau | 18 Uhr | ab und bis Grosse Orangerie (Elfenauweg 92) | mit Anm.

23.6. dito | 14 Uhr

Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Dauerausstellungen

bis 7.7. **Sounds of Silence** Ein Hörerlebnis

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern Tel. 031 357 55 55, communication@ mfk.ch, www.mfk.ch

SpielreVier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder
jeweils 14.30–17.30 Uhr | mit kl. Zvieri

7./21./28.6./5.7./17./24./31.8./7.9. Schulhaus Wittigkofen
12./19./26.6./3.7. Schulhaus Bitzius
22./29.6./6.7./7. bis 10.8. Brache Wyssloch
14./21./28.8./4./11.9 Schulhaus Sonnenhof
16./23./30.8./6./13.9. Schulhaus Laubegg
9. bis 12.7. Helvetiaplatz | 16–20 Uhr

Info Matthias Vogel/Annelies Feldmann, Tel. 079 105 38 68, spielrevier@spieleninbern.ch

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):
Allround (Fit/Gym) **für SeniorInnen** Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)
Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
KinderTreff: Mi 14 – 16.30 Uhr
Jugendtreff | Mi 16–20 Uhr, Fr 19–23 Uhr
Jugendbüro Muristrasse 57 | Mi 14–19 Uhr, Do 14–18 Uhr
Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 331 62 36
Weltenbummler Eltern-Kind Musizieren für 0–5 jährige Kinder und ihre Eltern (in Schweizerdeutsch, Engl. und Franz.) | Fr ab 9 Uhr | Leitung: Nicole Hornwall, Tel. 076 328 17 55, www.weltenbummler.biz
isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütedienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Pfarrei Bruder Klaus, Segantinistr. 26a, Tel. 031 350 14 15
Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h
Chor der Pfarrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr |
Info: michael.kreis@gmx.ch

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch

Offene Mittagstische:
Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

Träffer | Schosshaldenstr. 43 | **Tamilischer Mittagstisch** | Do 12.30

Quartiertreff Murifeld:
Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031 352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

Familientreff Bern: Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41
Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr
Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr
Kinderhütedienst | Mo–Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anm. am Vortag bis 17.30 Uhr

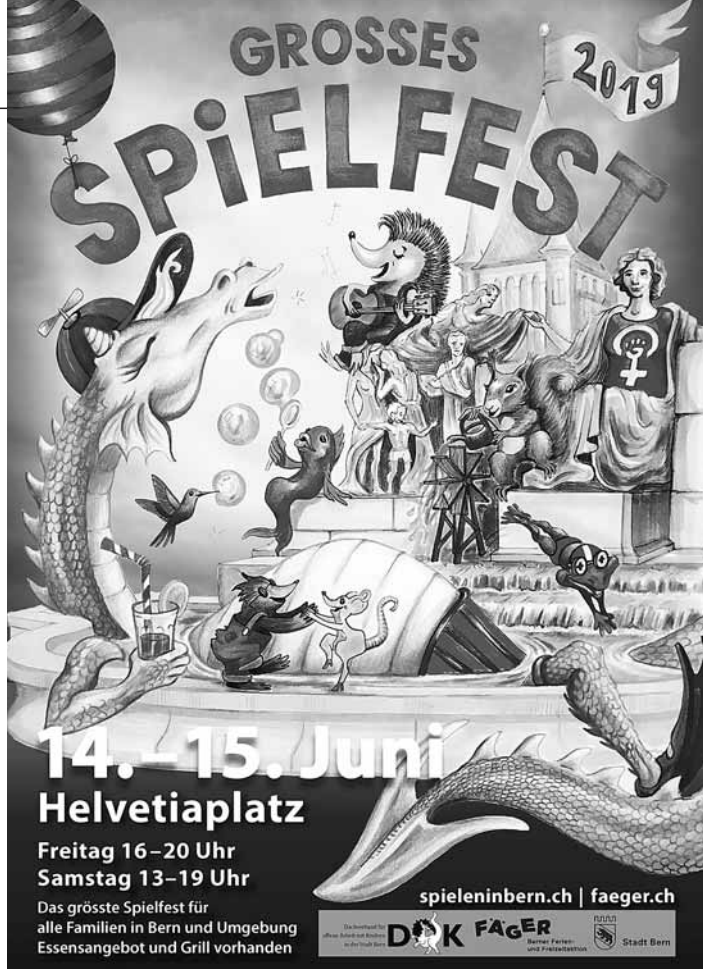
Nachberegruppe Obstberg

2.7. Schweiz. **Helsinki-Vereinigung**: Einsatz für Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechte | Christoph Lanz, Präsident, berichtet | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg | Kollekte

17.8. **Nachberefest Obstberg**

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Mittagstisch jeweils Di 12 Uhr | Strickcafé am ersten Mo im Monat | Dienstleistungen: Tel. 079 271 94 26

Info www.ng-obstberg.ch



Wittigkofen

19.6./21.8. **MütterTreff** | jeweils 9–11 Uhr | ohne Thema | gemeinsam mit vbg

28.6./19.7./30.8. **SeniorInnentreff** | jeweils 14.30 Uhr

30.6. **Festival der Kulturen** | 10 Uhr Interreligiöses Gebet | 11–16 Uhr Kinderprogramm mit Spielrevier | 11.15 und 13.15 Uhr Jodlerklub Lorraine | 11.30–13.30 Uhr Essensstände | 13–15.30 Uhr Kaffee und Kuchen | 13–15.30 Workshops | 14–14.30 Uhr Uhr ot azoy (Klezmer) und Nilsa Mosele (Tanzworkshop) | 15.30 musikal. Abschluss

3.7. **MütterTreff** | 9 Uhr | mit Thema

5./26.7./16.8. **Quartiergrillabend** | jeweils 18 Uhr | mitbringen: eigenes Essen und Getränke

10./17./24./31.7. **Kindertreff** ganzer Tag

6. bis 8.8. **Sommerplauschtage** für Schulkinder | Info/Anm.: Marlies Gerber, Tel. 031 941 04 92

23.11. Der Weihnachtsmarkt findet auch dieses Jahr statt. Interessierte AusstellerInnen: bitte rasch beim Treffpunkt melden!

Offener Frauentreff

11.6. **Ausflug** «Wenn Frauen reisen» (Frauenstadtrundgang in Biel) | 10.30 Uhr Tramhaltestelle Wittigkofen | Kosten Fr. 15.– + Billet | Anm. Tel. 031 941 04 92

3.7. **Ausflug** Sensorium Rüttihubelbad | 13 Uhr Tramhaltestelle Wittigkofen | Kosten Fr. 26.– + Billet | Anm. s .o. (bis 16.6.)

4.9. **Film** Anne-Marie Haller zeigt ihren Dokfilm über die Autorin Katharina Zimmermann | 19 Uhr

Info tpw.petrus@refbern.ch, www.petrus.refbern.ch

Fortsetzung auf Seite 19

QTT Quartiertreff Thunplatz

14.6. **Grillabend** | 18–23 Uhr

22.6. **Pilates** Schnupperstunde | 10.30–11.30 Uhr | mit Carla Reinhard

22.6. **Connect Refugees** | 16–21.30 Uhr

4.7. **Speedminton** | 19.30–21 Uhr

11.7. **Brätli- und Vorlesenachmittag** | 14–17 Uhr

10.8. **Yoga** Schnupperstunde | 10.30–11.30 Uhr

17.8. **Sommerfest** | 8–17 Uhr

18.8. **Brunch** | 10–12 Uhr

Info www.qtt.ch

goscho Muristrasse 93, www.goscho.ch

14.6. **Nina Dimitri / Thomas Aeschbacher**

Info www.goscho.ch

Träffer Schosshaldenstrasse 43

22.6. **E Rennen** im Obstberg | 14–18 Uhr | Barbetrieb im Café Träffer

Info www.traeffer.ch

Verschiedenes

14./15.6. **Spielfest Helvetiaplatz** | Fr 16–20 Uhr/Sa 13–19 Uhr | Veranstalter: FÄGER Ferien- u. Freizeitaktion | www.faeger.ch

bis 15.6. **EGO PLANT** Ausstellung Laura Fortin/Marco Glauser | Di 14–17 Uhr/Sa 10–14 Uhr | Outside Rohling, Justingerweg 4 | www.atelierrohling.ch

22.6. **Team-Challenge** Bewegung, Spiel, Spass | polysportives Angebot für Kinder der 1.–6.Klasse | jeweils 13.30–16 Uhr | Turnhalle Laubegg | Info: Robin Krapf, Tel. 079 633 95 35, www.strassenliga-kanton-bern.ch

22.6. **Quartierfest** „«langsam aber sicher. Egelsee» | 12–06 Uhr | ehem. Entsorgungshof Egelsee | Formel F: Fussweg-Grand-Prix, Treten und Rollen, Parkieren, PET-Skulpturen, DJ Dubokaj, Konzerte Alpton / Serej | Verpflegung, Bar

29.6. **Fischessen** | 11–20 Uhr | Leisthütte am Egelsee | Angelfischerverein Bern

7. bis 13.7. **Sommerlager** für Kinder der 1.–8. Kl. | Innereriz, Ferienhaus Bärgsunneschyn | Kosten Fr. 250.– | Veranstalterin: Kirchgemeinde Nydegg, Eva Hahn-Siegenthaler | Info: www.nydegg.ch

31.8. **Quartierfest Elfenau** | 15–23 Uhr | Ringoltingenstrasse | Bar, Grill und Stände | Info: Jan & Reto, Tel. 076 570 81 17, 079 787 94 48

bis 28.6. **Von oben** | Spelterinis Ballon und die Drohne | Ausstellung | Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15

Q U A V I E R W A R H I E R

Multaka

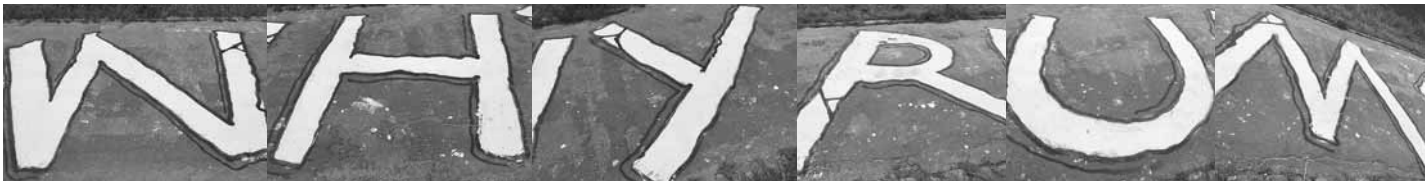
«Man ist sich nicht sicher, ob man ankommt», sagt Syam Yousufa. Wir befinden uns im Bernischen Historischen Museum und betrachten eine Familienszenerie aus dem weit zurückliegenden Bürgerkrieg der Schweiz. Es geht jedoch nicht direkt um den Mann, der sein Gewehr nachlädt oder um die trauernde Mutter oder um das tote Kind in ihren Armen. Syam Yousufa, der vor wenigen Jahren mit seinem Bruder aus Afghanistan nach Europa geflüchtet ist, benützt dieses Familienbild, um seine eigenen Erlebnisse daran zu knüpfen. Besonders die Rolle der Frauen beeindruckt ihn. «Ich habe grossen Respekt vor all den Müttern, die nicht nur auf eigenen Füssen gehen, sondern auch noch ihre Kinder mit sich tragen. Die Frauen haben es deutlich schwerer auf der Flucht». Syam und sein Bruder brauchten drei Anläufe, bis die Überfahrt nach Griechenland gelang. Über 10'000 Dollar habe das gekostet und «wir waren nicht sicher, ob wir ankommen».

Eingang, Zugang finden. Foto: zvg

Jetzt ist Syam angekommen und macht freiwillig beim Projekt «Multaka – Geflüchtete zeigen das Museum» mit. In einem einstündigen Spaziergang zeigen fünf Menschen mit unterschiedlicher Herkunft das Historische Museum auf ihre ganz persönliche Art und Weise. «Multaka», was so viel heisst wie Treffpunkt, entstand bereits 2015 in Berlin und wurde dieses Jahr zum ersten Mal in Bern organisiert. Die individuellen Führungen sollen das Museum zu einem Ort machen, an dem sich Wege von Menschen, Kulturen und Lebensgeschichten kreuzen. Es wird gefragt, diskutiert, gelauscht und die Zeit vergeht im Flug.

Warum sammeln wir Gegenstände aus anderen Ländern und Zeiten? Marzieh Hosseini, studierte Künstlerin aus dem Iran, steht im Raum mit ägyptischem Nachlass und informiert über deren Totenzeremonien und Schriftzeichen. Warum werden Tote in «Schachteln» aufbewahrt? In Marzieh's Heimat begrabe man die Verstorbenen in schlichten, weissen Leinentüchern, ganz ohne Sarg. «Im Museum finden wir an jedem Gegenstand eine Etikette, die uns das Nötigste mitteilt. Ich selber bin, wie viele Objekte hier, aus einem anderen Land gekommen und will euch über meine Kultur erzählen.» Es geht darum, mehr zu zeigen, als nur diese «Etikette», die an einem geflüchteten Menschen hängt.

«Ich will mich integrieren, ich will mich anpassen, denn Bern ist mein neues Heimatland», schliesst auch Syam Yousufa seine Führung ab. Während einem Jahr haben sich die fünf Freiwilligen aus dem Iran, aus Afghanistan, Syrien und Eritrea vorbereitet, um als Multaka-Guides jeweils sonntags ihre Spaziergänge durchs Museum zu leiten. Dies ist auch für jeden Museums-Muffel ein Erlebnis! Warum? Einfach hingehen und erleben 😉 *(aha)*



Warum telefoniert Herr Baum schon so lange? Foto: rj

Warum hat sich das Vögeli den Aschenbecher als Nistplatz ausgesucht? Foto: mr

Warum steht am Helvetiaplatz eine «Kirche der Christlichen Wissenschaft»? Foto: mr

Warum hat ER keine Bau(m)bewilligung? Foto: ar

Grosse Frage im Dählhölzli, Anfang Mai 2019. Foto: mr/jkü

Worum wir uns sorgen sollten. Foto: ar

Bern als Krone der Kantone? *Lieber ohne diese Krone.* *Statt antik: Republik!* Foto: ar

Warum begrünen wir nicht alle unsere Fassaden? Foto: mr

Warum verpackt die Migros ihre Waren in so viel Plastik? Und warum recycelt sie zum Beispiel Tetrapak nicht? Foto: mr

Kirche mit Schwung – warum nicht? Fotomontage: ar/fak

Auch im freundlichen Wohnquartier gehören fast zwei Drittel des Strassenraums dem Blech - warum eigentlich? Foto: jkü

Wägerum muess eigetlech gäng aus verhimmuheilanddonneret sy? Foto: mr

Warum liegt er so stumm herum als Monument, das niemand kennt? Foto: ar

Wunder über Wunder – unser Gehirn

Im Lehrbuch der Physiologie las ich 1967: Wenn ein Engel herunter stiege und uns das Gehirn erklärte, wir würden es nicht verstehen.

Das Gehirn hat geschätzte 80 Milliarden Nervenzellen. Das sind kleine vielbeschäftigte Rechenzentren, Neuronen genannt. Jedes ist mit Tausenden andern verbunden über feinste Nervenfasern, auf denen elektrische Impulse zirkulieren. In den Wänden der Zellen sind komplexe Eiweisse eingebaut, welche elektrisch geladene Atome hin- und her pumpen oder am Strömen hindern, was ein elektrisches Minipotential ergibt, von dem die erwähnten Impulse ausgehen.

Damit die Impulse nur in einer Richtung laufen, sind die Nervenfasern unterbrochen durch sogenannte Synapsen, welche die Impulse anhalten und über die Ausschüttung verschiedener Überträgersubstanzen an ganz spezifische Rezeptoren eines nächsten Neurons weiterleiten. Liegen die Rezeptoren am Anfang einer Nervenfaser, geht die Botschaft elektrisch weiter, liegen sie direkt an der angepeilten Nervenzelle, hat die Botschaft ihr Ziel erreicht. Das Neuron verarbeitet die Botschaft und tut dann das Nötige. Was sich die Zelle überlegt, warum sie mit elektrischen Impulsen reagiert oder nicht reagiert, daran beisst sich die Forschung ihre Zähne aus.

Verschiedene Systeme im Gehirn arbeiten mit je andern Überträgersubstanzen, welche überdies die Durchlässigkeit jeder Synapse fein justieren.

Übrigens arbeiten im Bauchraum hunderte von Millionen weiterer Neuronen fleissig mit. Sie sind ziemlich verstreut und darum noch schwieriger zu zählen als im Hirn. Sie werden vom Hirn gesteuert, sie regeln u. a. Verdauung, Stoffwechsel, Niere, Blase, Sexualität und melden wichtige Beobachtungen zurück ins Gehirn.

Neuronen bilden lernfähige Netzwerke, die gemeinsam Informationen verarbeiten, speichern, Systeme regeln, Abläufe steuern. Werden sie kaum benutzt, bauen sie sich ab; wenn viel läuft, verstärken sie sich – wie Feldwege: viel begangene werden breiter; nicht benutzte wachsen zu.

Zum Glück läuft das meiste unbewusst; wir wären heillos überfordert, wenn wir z. B. Verdauung, Blutkreislauf oder gar unsern Gang bewusst steuern müssten; da bliebe keine Kapazität zum Überlegen, wohin wir gehen wollen, oder für die Frage, ob der Gang überhaupt Sinn macht.

Im Gehirn entsteht ein Bild der Umwelt anhand von Informationen aus Augen, Ohren, Nase, Zunge, Haut und aus Sinneszellen in Muskeln und Gelenken, wobei alles moderiert wird durch frühere Erfahrungen, die im jeweiligen Gedächtnis gespeichert sind. Alle diese Informationen gelangen in Form von elektrischen Impulsen ins Hirn, das daraus ein umfassendes, lebendiges Bild der Umwelt konstruiert. Das Gehirn gibt uns zwar die Illusion, wir schauten und hörten hinaus in die schöne Welt; eigentlich schauen und hören wir aber nach innen.

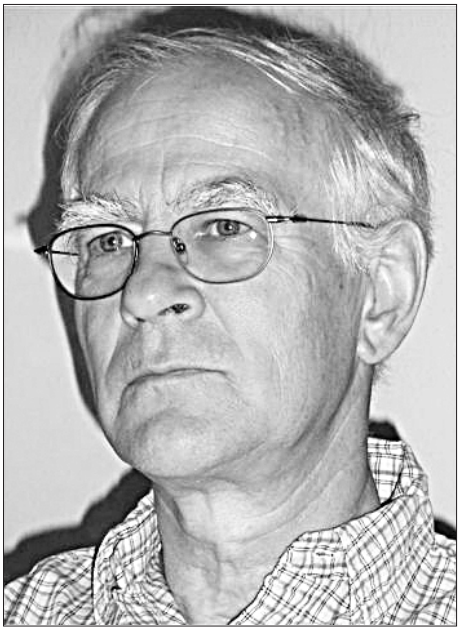
Warum finden wir die Welt schön? Wir «sehen» sie ja nicht; unsere Sinneszellen berichten uns bloss mit elektrischen Salvenmustern von ihr. Ist sie schön, weil wir uns an sie gewöhnt haben, weil sie vertraut ist? Oder weil alles Neue unser Dopaminsystem anregt, was uns Lustgefühle beschert? Das könnte auch der Grund sein, warum Kinder normalerweise fröhlich sind; sie erleben laufend etwas Neues.

Das Gehirn enthält immer noch Teile verschiedener Stadien unserer Evolution; die ältesten Teile liegen tief im Inneren, die neueren haben sich auf die älteren aufgepfropft und deren Funktionen integriert:

- das Stammhirn steuert Verdauung, Kreislauf, Atmung,
- das Mittelhirn steuert Augenmuskeln und moduliert unbewusst Bewegungen,
- im Zwischenhirn liegen Zentren für Riechen, Sehen, Hören und für Meldungen aus Haut und Gelenken. Hier werden Triebe und Instinkte gesteuert: Schlaf, Hunger, Durst, Sexualität,
- im Grosshirn liegen Zentren für Sehen, Hören, Sprechen und Sprachverständnis, Körperempfindungen, Motorik, alle sind begleitet von den entsprechenden Speichern. Erst hier «oben» beginnt das Bewusstsein, eine rätselhafte Leistung unseres Gehirns. Zum Glück läuft aber auch hier das Meiste automatisch und unbewusst.

Ganz vorn über den Augen liegen Zentren für spezifisch menschliche Fähigkeiten: Selbstbewusstsein, längerfristige Planung, Einfühlen in Andere, Ethik.

Alles ist unglaublich komplex, mehrfach angelegt mit enormen Reserven. Wenn z. B. erste Symptome eines Parkinsons auftreten, sind bereits 75% der Zellen des befallenen Systems verschwunden.



Tedy Hubschmid. Foto: zvg

Anders als Computer arbeitet das Gehirn mit Parallel-Processing, d. h. wir können aufs Mal gehen, diskutieren, nachdenken, atmen, verdauen und uns darauf verlassen, dass unser Immunsystem Bakterien bekämpft.

Wenn ich Texte aus der Hirnforschung lese, gerate ich ins Staunen, Ehrfurcht beschleicht mich angesichts all der Wunder. Wer hat sich das bloss ausgedacht? Hat Forschung eine Frage beantwortet, hat sich's nicht damit, nein: Jede Antwort wirft neue Fragen auf, und neue Antworten fördern neue Wunder zu Tage und damit die nächsten Fragen.

PS. Die Redaktion hat mir unter dem Motto «Warum» u. a. die Frage gestellt: Ist unser Seelenleben nur Biochemie? Ich denke: Unser Seelenleben scheint aus Biochemie und Mikroelektronik zu bestehen. Wenn Sie Obiges gelesen haben, werden Sie mir aber beipflichten, dass zusätzlich viel Wunderbares, also viel Geist eingewoben wurde in den Tausenden von Jahren Evolution. Und wer weiss, ob nicht ein Schöpfer sich das Wesen der Evolution ausgedacht hat. Warum soll das nicht ausreichend sein? Gilt vielleicht – frei nach Paulus: «Lass dir an meinen Wundern genügen?»

TedyHubschmid

Warum? – darum!

«Tatsachen sind hauptsächlich dazu da, dass man sie leugnet. Wirkliches wirkt leicht aufdringlich.» (Robert Walser)

Sorgenvoll stand der Schultheiss mit dem Rücken zur Wand an der Hütte beim Egelsee. Über ihm motteten die Dachsparren bedenklich und verbreiteten beissenden Rauch. Die Vorhut der vom Wyssloch her anrückenden Franzosen hatten die Hütte mit Leuchtspurmunition in Brand geschossen. Seine letzten Getreuen, ein paar Herrgottsgrenadiere aus dem Oberwallis und eine Handvoll Waadtländer, lagerten am Seeufer, tubakten oder assen Bundesziegel. Da galoppierte vom Burgernziel her ein Reiter heran, stieg vom schweissnassen Pferd und meldete: «Berne, c'est finie!» – Der Schultheiss erschrak zutiefst und befahl seiner Truppe: «Rauchzüüg wägg! Versänket d **Munition**!» Eilends ergriffen die Mannen unzählige Kisten, luden sie in die wenigen noch nicht verbrannten Boote, fuhren zur Seemitte und kippten Kiste um Kiste über Bord.

Seither steigen im See seltsame Blasen auf. Und bei Nacht huschen schweflige Lichtscheine über das Wasser. Für die Bevölkerung bestehe derzeit keine unmittelbare Gefahr, versichert der Stadtgeologe, *«aber wenn's chlepft, dann gut Nacht!»*. Weil die Stadt die Munition im See begreiflicherweise geheim hält, hat sie bisher auf jegliche Warnschilder verzichtet, auch auf die Helm-Pflicht für Angelfischer. Aber unsern Leserinnen ist nun klar, weshalb die Behörden um den Egelsee herumschleichen wie der Bär um den heissen Brei und ihn nicht einmal mit Samtpfoten anzufassen wagen.

Totgeschwiegen wurde auch jener unsägliche Flop, als sich Bern um das Label **Märchenstadt Europas** bewarb. Zwar hatte man keinen Aufwand gescheut: Für den Kongress wurde extra Johann W. Goethe verpflichtet; er referierte (wie immer) über «Dichtung und Wahrheit». Auch die Gebrüder Grimm waren eingeladen. Sie reisten mit einem riesigen Tross an und mussten im Historischen Museum untergebracht werden (alle Hotels waren wegen eines internationalen Hornusser-Symposiums ausgebucht).

Skandal: am Rande der Konferenz kam es zu einem Übergriff von Baron Münchhausen auf Rapunzel.

Foto: zvg

Schon der Auftakt des Märchen-Kongresses misslang gründlich: *Frau Holle* entfesselte einen solchen Schneesturm, dass die Trams am Helvetiaplatz in einer Scheewechte stecken blieben. Derweil entwich der *Wolf* aus seinem Hochsicherheitshundezwinger und vergriff sich an der Schafherde bei der Chinesischen Botschaft. Ebenfalls zu Anständen kam es beim *Lumpengesindel*: Es wurde der Zechprellerei verdächtigt und veranstaltete deswegen eine Saalschlacht. Völlig aus dem Ruder lief das Schlusskonzert des Berner Sinfonieorchesters. Mitten im feierlichsten Pianissimo rief jemand «Kikeriki» – der Güggel von den *Bremer Stadtmusikanten* hatte sich in den Saal geschlichen und richtete Unfug an. So endete der Kongress im Tumult, und die Leserinnen wissen jetzt, weshalb sich Bern mit dem Label «Weltkulturerbe» begnügen muss.

Füller

Warum?
OffroaderInnen
Frage: ***warum***
ist noch gewissen
Mistern und Missen
trotz besserem Wissen
und schlechtem Gewissen
alles ringsum
total egal? (ar)

Warum?
Grossvater schluckt Pillen,
4-jähriger Enkel fragt: «warum?»
Grossvater sagt:
«wegen meiner Gesundheit÷
Enkel runzelt die Stirn und fragt zurück:
«Meinst Du wegen Deiner Un-Gesundheit?»
Ruedi Rast

Warum?
Guter Gott, ***warum*** *so böse?* (ar)

Warum
... sagen wir Vaterland und nicht Mutterland? *(rj)*

Warum
... gibt es Findlingskinder, Laborburger, Kräuterweihen, Abschleicherlisten, Minimalzentren, Psychosekten, Entfernungsartikel, Bahnhofgöttis, Chefdenker, Hooligankonkordate und Lurkproben? – Auch im Stadtteil IV gilt:

«Leisten Sie Widerstand! Schämen Sie sich nicht, über Dinge mitzureden, die Sie nicht ganz verstehen! Alles Wesentliche ist nicht verstanden» (Peter Kafka).

(ar)

Kein Denkmal für Henzi – warum?

Den einen gilt Samuel Henzi als Idealist, Patriot und Märtyrer für die Freiheit. Für die andern ist er ein begabter, aber in seinem Ehrgeiz frustrierter Aufklärer, der sich von politischen Abenteurern in einen - dilettantischen – Umsturzversuch verwickeln liess. Vermutlich ist beides richtig – und falsch.

Die Regierung machte mit Henzi wahrhaft kurzen Prozess: Zwischen seiner Verhaftung, Aburteilung und Hinrichtung am 17. Juli 1749 vergingen kaum 14 Tage. Die **Enthauptung** verlief äusserst blutig. Der Scharfrichter, Meister Joseph, traf Henzi und seine beiden Mitverschwörer, Kaufmann Wernier und Stadtlieutenant Fueter, jeweils nicht auf Anhieb, und bei Henzi musste der Kopf noch mit einem Messer vom Hals getrennt werden. «Quelle boucherie!», soll Henzi beim Tod Werniers ausgerufen haben. Die Hinrichtung erfolgte wie üblich öffentlich, allerdings unter starker militärischer Bedeckung. Die Bevölkerung musste derweil ihre Waffen deponieren. – Die Regierung beeilte sich, den Umsturzversuch möglichst herunterzuspielen: Schon am 7. Juli meldete die «Gazette de Berne», dass nach der misslungenen «Conspiration» bereits wieder Ruhe eingekehrt sei, «weil die meisten Burger und die Landmilizen treu zum Rat stünden». Vorsichtshalber verstärkte die Regierung aber ihre Geheimdienstarbeit und verfügte ein paar halbbatzige Reformen.

Trotzdem fand die Affäre starke Beachtung, auch international: Ein Aufstand in einem Land, das für seine Freiheit berühmt war, weckte Erstaunen. Anfänglich berichteten die Zeitungen im Sinne der Berner Regierung, bald aber wurden kritische Stimmen laut. Die «ruchlose Gewaltsamkeit» gegen die Verschwörer wurde missbilligt, und ein holländisches Blatt betitelte Henzi gar als «le plus grand homme que la Suisse ait produit». Der junge **Lessing** in Berlin fühlte sich vom Schicksal Henzis derart ergriffen, dass er ihn zum Helden eines Trauerspiels machte. Als er seine Pläne veröffentlichte, wandte sich der berühmte Gelehrte (und Grossrat) Albrecht von Haller dagegen: Henzi habe sich den von Fueter und Konsorten ausgebrüteten grausamen Anschlägen «gar nicht widersetzt». Zudem deutete Haller an, er könne «vom Henzi ganz andre Gemüths-Eigenschaften erweislich machen, als ihm der Herr Lessing zuschreibt». Dieser aber glaubte, «die Wahrheit nirgends beleidigt und hin und wieder nur verschönert zu haben». Gleichwohl liess Lessing die Arbeit liegen; vielleicht war ihm die Pressepolemik verleidet. Oder er wurde von einem neuen, noch dramatischeren Stoff gepackt – Emilia Galotti.

Henzi wurde 1701 als Sohn eines Pfarrers in Bümpliz geboren. Er war Bernburger, gehörte aber nicht zu den regierenden Familien. Mit 14 Jahren wurde er zur Akademie promoviert. Weil er kein Geld fürs Studium hatte, erwarb er seine Bildung anderweitig. Er war äusserst belesen, kannte die antiken Klassiker sowie die französischen Schriftsteller fast auswendig. Arbeit fand er beim **Salzkammeramt**, wo er sich rasch zum Buchhaltungsfachmann entwickelte. Auch wurde er Teilhaber im Handelshaus Zäslin in Basel. Als in der Salzkammer statt seiner ein Patrizier avancierte, und ihm zudem eine Busse für die Tat eines andern aufgebrummt wurde, verliess er das Amt und kaufte sich eine Offiziersstelle beim Herzog von **Modena**, für die er nicht Patrizier zu sein brauchte. Der Herzog hob aber das Engagement bald wieder auf, denn die geplanten militärischen Operationen verzögerten sich. Henzi kehrte nach Bern zurück.

Dort widmete er sich wissenschaftlichen Studien und schriftstellerischen Projekten. Er schrieb geistreiche französische Satiren. Ein Kritiker fand, seine Sprache sei «wie ein Herkules, welcher schon in der Wiege Schlangen erdrückt habe; nun aber trete sie riesenmässig in das Feld». Henzi korrespondierte mit andern Gelehrten seiner Zeit, besonders mit Johann Jacob Bodmer in Zürich, unterrichtete den Mathematiker Samuel König und die 13-jährige Julie Bondeli in Griechisch und Latein. Im Studium des klassischen Altertums hatte Henzi auch seine politischen Überzeugungen als Republikaner erworben und kritisierte daher das «verlotterte Oligarchenregiment», das in Bern herrschte. 1744 unterzeichnete er mit andern «Burgern und Patricii» eine – untertänigst abgefasste – **Bittschrift** an den Rat, die alten Rechte der Burger wieder herzustellen, besonders das Recht eines jeden, Ratsstellen und Staatsämter zu bekleiden und das Wahlrecht auszuüben. «Jtzo sind zu Bern vier Familien, die ihre vielen Verbindungen und Heiraten untereinander so weit getrieben, dass unser halber Rat nichts als Vettern und Schwäger sind . . .», hiess es in einer Zeitung. – Schon bevor sie eingereicht war, bekam der Rat Wind von der Petition und antwortete sofort – mit der **Verbannung** Henzis und Konsorten.

Friedrich Dürrenmatt

«. . . dass Lessing sein Freiheitsdrama nicht vollendete, bleibt ein Jammer, täte unserm Land doch neben Schillers ‹Wilhelm Tell› ein ‹Samuel Henzi› Lessings gut, würde ihm doch dadurch klar, dass es bei uns nicht nur Freiheitshelden gab, die gegen Ausländer kämpften, sondern auch Unterdrückte, die von Schweizern unterdrückt, ja vernichtet wurden.»

(Aus der Rede: «Über Kulturpolitik», 1969, Werkausgabe, Bd. 34, S. 46 f.).

Henzi fand Zuflucht im – damals preussischen – **Neuenburg**. Dort pflegte er weiterhin seine Dichtkunst. Mit einer Ode «La bataille de Friedberg» warb er um die Gunst des Königs Friedrich II., aber ohne wirklichen Erfolg. Zudem trafen ihn familiäre Schicksalsschläge und finanzielle Verluste. Als in Bern ein neuer Schultheiss antrat, ersuchte ihn Henzi ehrerbietig um Begnadigung. Sie wurde ihm gewährt. Nach seiner Rückkehr bekam er eine Stelle als Unterbibliothekar, gab sie aber bald wieder auf, weil sie ihn nicht befriedigte. Und als Oberbibliothekar wurde ein Patriziersohn gewählt. Nun versuchte Henzi, Übersetzer im diplomatischen Dienst Frankreichs zu werden, und bereitete eine Reise nach Paris vor.

Just in dieser Zeit geriet er mit den Initianten der **Verschwörung**, Fueter und Wernier, in Kontakt. Er schrieb für sie ein umfassendes «Memorial», in dem er historisch weit ausholte, die gegenwärtigen Zustände anprangerte und demokratische Reformen forderte: Das Volk solle die Magistraten wählen, und diese müssten den Gesetzen unterworfen sein. An zwei nächtlichen konspirativen Treffen war Henzi selber dabei. Die Verbündeten schworen, ihre Abreden geheim zu halten. Während sich einige Beteiligte in wilden Fantasien über angezündete Häuser und Morde ergingen, lehnte Henzi Gewalt ab oder billigte sie nur im äussersten Fall. Die Schar der Verschwörer ging noch kaum über ein Dutzend hinaus, und die Pläne waren noch längst nicht ins Ausführungsstadium getreten, als die Unternehmung verraten wurde. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

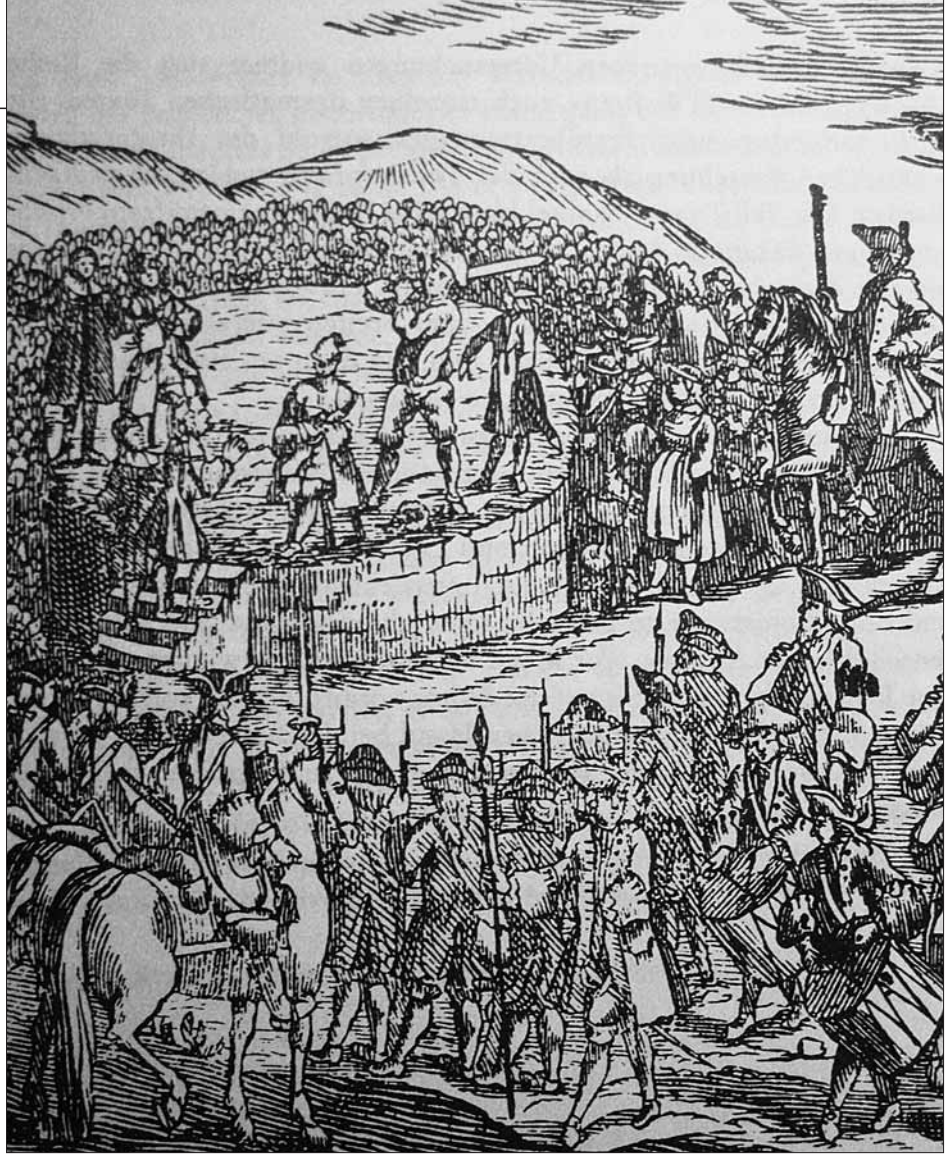
Dass das historische Bild von Henzi zwiespältig ausfällt, hängt auch damit zusammen, dass die amtlichen Akten geheim waren und vernichtet worden sind. Aber ihr Wert wäre ohnehin zweifelhaft, da die Aussagen im Prozess unter Anwendung oder Androhung der Folter

zustande kamen. – Frühere Historiker haben das damalige Regime – trotz seiner Mängel – als milde geschildert und den Verschwörern – auch Henzi – vorab selbstsüchtige Motive unterstellt. Heute urteilt man differenzierter. Namentlich in seinen Briefen an Bodmer tritt uns Henzi als echter **Patriot** entgegen. Er war eher *Homme de lettres* als ein Staatsmann; eher Reformer als Revolutionär. Aber für Reformen war es 1749 wohl zu spät: Schon 49 Jahre danach folgte der Untergang des Ancien Regime.

Manchen Berner Patrizierfamilien wurden Strassennamen gewidmet. Im **Stadtteil IV** liegen u. a. die Stürler-, die Zeerleder-, die Stettler- oder die Kramburg- und die Thormannstrasse, ebenso der Luternau-, der Brügglerund der Wattenwylweg – jeweils mit dem Hinweis auf der Strassentafel «Altes Berner Geschlecht». Dem Burger Henzi blieben solche Ehren immer versagt. Darf man das zu bedauern wagen? *(ar)*

Literatur (Auswahl):

– Johann J. Baebler, Samuel Henzi's Leben und Schriften, Aarau 1880
– Berns Goldene Zeit, Bern 2008
– Maurus A. Feierabend, Samuel Henzi: Eine Berner Stadtgeschichte, 18??
– Samuel Henzi, Grisler, ou, L'ambition punie, Basel 1996
– Ludwig Hirzel, Samuel Henzi, Leipzig 1880
– Maria Krebs, Samuel Henzi und Lessing, Bern 1903
– Gotthold Ephraim Lessing, Samuel Henzi, Trauerspiel (Fragment), Bern 2000



Die Enthauptung Henzis, © Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h. XIV.70 (17), *mit Dank. Die letzten Worte Henzis sollen dem Scharfrichter gegolten haben: «Tu exécutes comme tes maîtres jugent» (d.h. schlecht).*

Grisler (= Gessler)

1748/49 schrieb Henzi, lange vor Schiller, ein Tell-Drama. In einem Brief an Bodmer heisst es dazu:

«Nun hat mich ein poetischer Stern oder Unstern mit seinem Hauch angetrieben, ein Trauerspiel zu schreiben und dies zwar zu Ehren unserer schweizerischen Nation; diese pièce soll betitelt werden ‹Grisler ou l'Helvétie délivrée›. Ich mache aus des Tells Kind eine Tochter, dem Grisler gebe ich einen Sohn, welcher diese Tochter liebet, damit ich das französische Theatrum mit einer Liebesintrigue regalieren könne. Sie wissen wohl,…dass die Franzosen ohne Liebesgeschicht keinem Spectacul eine einige Minute zuschaueten.» Das Stück ist erst 1762 erschienen, anonym. Wäre es bereits zur Zeit der Verschwörung bekannt gewesen, hätte es den Autor «einen zweiten Kopf gekostet». Für Henzi war klar: «Die Gessler sind unter uns!» (Urs Helmensdorfer). Das Stück wurde bis jetzt erst als Hörspiel aufgeführt *(1.6.1991, DRS 2).*

Es gibt DOCH einen Henziweg – privat an der Dufourstrasse. Wir danken Marc Henzi für den Hinweis. Foto: ar

Warum ich hier wohne

Warum wohne ich eigentlich ausgerechnet hier, wo ich wohne? Ist es Zufall, Glück oder «Vitamin B»? Oder habe ich mir das etwa erarbeitet? Lassen Sie mich eine hobby-soziologische Spurensuche beginnen.

Ich wohne an einer ruhigen und mit alten Bäumen bestückten Quartierstrasse unweit der KaWeDe. Es ist eine überaus privilegierte Lage, und ich wohne wohl vor allem auch hier, weil ich das Glück hatte, in mancherlei Hinsicht sehr privilegiert auf die Welt gekommen zu sein.

Denn ... wo und wie lebte ich, wenn sich mein Vater, Sohn eines ungelernten Arbeiters und eines ehemaligen Verdingkindes, in den 50ern nicht aus der Schicht seiner Eltern lösen wollte und den sozialen Aufstieg unter die Füsse genommen hätte? Auf diesem Weg ins liberale Kleinbürgertum lernte er eine Handwerkertochter kennen, die dank ihrem aufgeschlossenen Vater ein Kindergärtnerinnenseminar besuchen durfte; und zusammen gründeten sie eine Familie.

Aber etwas Entscheidendes fehlt noch, nämlich das Moment der Migration. Der Vater, Bahnhofsvorstand von Glarus, suchte nach weiteren Aufstiegsmöglichkeiten und fand diese in Bern – Wegzug aus der Heimat meiner Mutter. Dann: Matura auf dem zweiten Bildungsweg, BWL-Studium, Chefposten bei den SBB. Arbeiten, arbeiten, arbeiten. Seine Frau hält ihm den Rücken frei.

Auch wir Kinder sollten arbeiten, arbeiten... Wir sollten es nach Möglichkeit besser haben als sie, die Eltern. «Du musst schaffe, du musst die Matura machen, dann steht dir alles offen!», war der (auch sonntägliche) Imperativ und liess uns an Mathematik und Latein verzweifeln. Und das im nebligen Agglokaff, zehn Zugminuten von Bern weg.

Der Imperativ hat gewirkt: zwanzig Jahre später steh' ich da als Gymnasiallehrer – der Klassenerhalt scheint geglückt.

Seit knapp zwanzig Jahren lebe ich nun in Bern und im Stadtteil IV. Burgernziel (WG), Elefenau (Dachkammer), Murifeld (berechtigterweise subventioniert), Dählhölzli (nicht subventioniert) sind die bisherigen Stationen, wobei ich hoffe, dass ich hier nicht mehr wegziehen muss.

Auch die soziale Umgebung ist verblüffend passend, wird unsere Strasse doch vorwiegend von Menschen bewohnt, die im Bildungs- oder im Gesundheitsbereich arbeiten. Ein Zufall? Nein, denn soziologische Untersuchungen bestätigen, dass oft ähnliche Berufsgruppen in einem Quartier zusammenfinden.

Leider bleibt kein Platz mehr, um darüber nachzudenken, welchen Einfluss persönliche Vorlieben, gerade freie Wohnungen, Einfluss von Vormietern, «Vitamin B» usw. darauf haben, wo man wohnt.
Und was vermuten Sie, warum Sie ausgerechnet da wohnen, wo Sie jetzt wohnen?

Text und Foto: jkü

Accessoires heutiger Bildungsbürgerlichkeit: Büchergestell «Billy» und Brockimöbel.

Warum
... haben Roboter keinen Humor? Und wie verhält es sich bei Roboterinnnen? (ar)

Warum
... erinnern im Stadtteil IV so viele Strassen an Generäle, Politiker, Maler, Schriftsteller usw. Und warum so wenig an Frauen und wenn, dann nennt man sie nur mit Vornamen (Louisenstrasse, Klaraweg, Marienstrasse)? (rj)

PS: Die Soziologie weiss übrigens auch, dass die meisten Menschen auf der Welt im Umkreis von dort wohnen bleiben, wo sie geboren wurden: im selben Quartier, im selben Ort, in derselben Region. Vor allem auch wegen der sozialen Beziehungen.

Warum
... gedeiht Fremdenhass so viel schneller als Nächstenliebe? (rj)

Warum
... können kleine Kinder «warum?» fragen, bevor sie «warum» korrekt aussprechen können? (rj)

Warum
... vermehrt sich das Unkraut in meinem Garten rasend schnell, nicht aber die hübschen Blumen daneben? (rj)

Warum
... können die Krähen vor meinem Haus nicht endlich schöner singen lernen? (rj)

Café Träffer

An der **Schosshaldenstrasse 43** betreibt ein gemeinnütziger Trägerverein im ehemaligen Kirchgemeindehaus einen Quartiertreff (s. QUAVIER Nr. 92, S. 5). Seit dem 1. Januar gibt es dort ein Café. Die Möbel und das Geschirr verströmen alten Charme; sie stammen aus dem Brockenhaus. Bei schönem Wetter kann man auch draussen sitzen. Das Café wird von verschiedenen Teams tageweise betreut und ist von **Mo – Fr** von **9 – 16 Uhr** geöffnet. Von 12 – 13.30 Uhr gibt es «z'Mittag im Träffer»: am Di Pasta; am Do findet das traditionelle tamilische Essen statt. Und an den übrigen Wochentagen «git's, was es git». Jeden zweiten Sa ist Brunch angesagt. Sirup, Tee und Kaffee stammen von regionalen Lieferanten. Auch Lesestoff ist vorhanden und für Kinder eine Spielecke. Leute allen Alters sind willkommen und dürfen gemütlich verweilen. Sämtliche Angebote des Träffer finden sich unter **www.traeffer.ch**.

NB. Man kann das Café auch mieten, für Geburtstage, Familienfeiern, Vereinsanlässe etc. *(ar)*

Es sind kontaktfreudige Polstergruppen vorhanden! Foto: ar

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen
Infos bitte an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

Wer weiss . . . ?

Da sitzen bzw. liegen sie und meditieren, die asiatischen Gottheiten. Nicht in Burma, Thailand oder Japan, nein, am Rand einer vielbefahrenen Verkehrsachse im Stadtteil IV. Und wenn sie ihre Augen öffnen würden, dann sähen sie die Alpenkette. Wie heisst die Strasse, in deren Namen sich die (durchaus passende) Himmelsrichtung versteckt?

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich).

Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **14. August 2019**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. Viel Glück!

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 94/19: «Mottastrasse»

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 94/19: Greta Frick, Bea Sager, Marius Iseli, Erika Schnidrig, Renata Hubschmied, Daniel Geiser, Béatrice Sassi, Fredi Löhrer, Marlene Bötschi, Georg Hensler

Asiatische Gottheiten an einer vielbefahrenen Verkehrsachse. Foto: rj

Wettbewerb «Wer weiss . . . ?»
. . . an welcher Strasse diese Gottheiten zu finden sind?

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)
☐ **Tramkarte**
☐ **Büchergutschein**
☐ **Kinogutschein**

Einsenden bis **14.8.2019** an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6,
oder mailen an wettbewerb@quavier.ch
(Es entscheidet das Los.)

KLEININSERATE

Meditation – Kontemplation Egelgasse 76, 3006 Bern, 14-täglich Montag 19 – 20.30 Uhr, Leitung Matthias Theophil Huber, Anmeldung 034 461 04 37/079 376 18 57. mail: matti.huber@ bluewin.ch

Italienisch für Anfänger in der Schosshalde. Anmeldungen/Infos 077 417 87 62

Schon gewusst? Unkompliziert, gemütlich, tägl. Mittagtisch für alle, Kinderbetreuung Raumvermietg. für Kurse od. Festli: 031 351 51 41, **Familientreff**, Muristrasse 27, 3006 Bern

Atempraxis Gechter: Körper- und Atemtherapie Thunstrasse 113, 3006 Bern, 076 435 68 66, www.atempraxis-gechter.ch

Hallo Elfenau! Wir suchen eine schöne 3.5–4.5 Zi-Wohnung. Must-haves: Altbau, Einbauschränke, ca. 2'200.–, 079 675 4 675

Neu im Familientreff: die coole Spielgruppe Zwärgeträff immer Montag Vormittag ab 2.5 Jahren bis Kiga, 031 351 51 41, **Familientreff**, Muristrasse 27, 3006 Bern

Der Münsterchor sucht externen Kassier für Buchhaltung. Lohn nach Absprache, anfragen bei: mettraux@bluewin.ch

Gesucht Photos und Infos zum Burgernzielplatz von 1938–1945!
Bitte Mail an: bruno.ritschard@gmail.com

Schreibworkshop 11.–13.10.2091. Die Lust am Schreiben entdecken – mit Therese Bichsel, Autorin, www.theresebichsel.ch

Persönlichkeitsentwicklung Traumaheilung Brunnadernstr. 32 a, 3006 Bern, Theres Messerli, 076 405 37 50, www.theresmesserli.ch

Musikerin sucht Raum für Gesangsunterricht. Sie erreichen mich unter 031 352 05 84/ a.rozinek@bluewin.ch

Gartenliebhaber mit 3 Kindern suchen sonniges Haus ab 5 Zimmer, Kauf od Miete: be3006@gmx.ch

Zu mieten oder zu kaufen gesucht: **Heller Raum als Malatelier**. 079 786 35 66

Kleininserat für QUAVIER Beispiel: Vermiete per sofort in der Elfenau 4-Zimmer-Whg., jeder Komfort, kinderfreundlich, 3 Min. bis Tram. Fr. 1'500.–, Tel. 999 99 99.

Bitte Talon zusammen mit einer 20-Frankennote einsenden an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Einsendetermin für die nächste Nummer (erscheint am 13.9.2019) ist der **14.8.2019.** Den Talon finden Sie auch auf unserer Website www.quavier.ch